

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

"Tagblatt-Haus".

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Geburtsjahr:

"Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonnabend.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pf. für kleine Anzeigen im "Arbeitsmarkt" und "Kleiner Anzeiger" in einheitlicher Schrift; 20 Pf. in derselben abweichender Schriftausführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für örtliche Zeitungen; 2 M. für auswärtige Zeitungen. — Vom 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonnabend.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 25 Pf. monatlich, 20 Pf. vierwöchentlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Druckerlohn. 20 Pf. vierwöchentlich durch alle deutschen Postanstalten, ausdrücklich bestellte Zeitungen. — Bezugs-Befüllungen nehmen anderwohl entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle der Befüllung 19, welche die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Vororten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt 2420 u. 2423. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgezeichneten Tagen und Wochentagen wird keine Gewicht übernommen.

Mittwoch, 19. Januar 1916.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 29. • 64. Jahrgang.

Die Kritik der Zensur im Reichstag.

Deutscher Reichstag.

Die Zensierung der Jenzoren.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 18. Jan. (Benz. Bln.) „Die Broschüre der öffentlichen Meinung“ hat heute der Regierungsvorsteher Dr. Lewald die Zensur genannt, und wie es der Scherz verlangte, hat der Fortschrittler Waldstein sogleich um eine Zusatzfrage gebeten. Wir sind überzeugt, daß alle stellvertretenden kommandierenden Generale im Deutschen Reich über den genügenden Humor verfügen, um einzusehen, daß, nachdem sie so lange die Presse unter der Fuchtel hatten, es nur gerecht ist, wenn auch ihnen einmal die Lücken gezeigt werden. Die Zensur der Jenzoren ist heute im Reichstag sehr gründlich besprochen worden, und zwar herrschte vollkommenste Einigkeit vom Sozialdemokraten Heine bis zur weißen Weste des Konseriativen Dr. Dertel, ja, selbst am Regierungstisch, daß wohl der gute Wille unserer stellvertretenden Generalkommandos nirgends in Frage zu ziehen ist, dafür aber zuweilen die sachliche Bejahung und Vorlenntnis, die nötig sind, um in unseren militärischen Dingen den verantwortlichen Redakteuren täglich dreinzureden.

Niemand von den bürgerlichen Parteien unterstützte den Antrag der äußersten Linken auf Aufhebung des Belagerungszustandes. Aber eine Regelung der Zensurbedingungen wurde allgemein für notwendig erachtet. Dr. Lewald versprach erneut die weitere Verbesserung des Kriegspressemäts, dem es zwar nicht am guten Willen und nachhaltigen Verständnis, aber doch vielleicht an der nötigen Einwirkung auf die einzelnen Generalkommandos fehlen könnte. Die Abg. Gerstenberger (Bentr.), Fischbeck (Opp.), Dr. Stresemann (nl.) und Heine (Soz.) führten die krasseste Falle der für die Zeitungen oft schädlichen Wissenschaften an. Man darf nach einer allgemeinen Bemerkung des Regierungsvorsteigers annehmen, daß zum mindesten Verbote, Teile des Parlamentsberichts zu veröffentlichen, oder Befehle, gewisse nichtamtliche Artikel nicht aufzunehmen, hinsichtlich nicht wieder vor kommen werden.

Der freisinnig-liberale Antrag, daß vom Reichskanzler dem Reichstag noch bis zum nächsten Sessionsschluß ein die Zensur regelnder Gesetzentwurf unterbreitet wird, wurde unter dieser Versicherung nochmals dem Ausschuß zugewiesen. In seiner mit stürmischem Beifall von links aufgenommenen Rede jüngst Stadtrat Fischbeck: Alle Bewunderung für unser Heer, alle Hochachtung vor seinen Taten, aber hüten wir uns davor, daß eine militärische Vorherrschaft in der inneren Politik aufgetreten wird. Und Dr. Stresemann erklärte: Der Weltkrieg ist überhaupt nur mit der öffentlichen Meinung zu gewinnen. Unsere Vertreter im neutralen Ausland haben nicht die Möglichkeit, auf die Meinung des deutschen Volkes hinzuweisen. Das ermöglicht es unseren Feinden, zu behaupten, daß deutsche Soldaten gar nicht der Ansicht der Regierung seien.

Das Vertrauen zum Volk, von dem die preußische Thronrede spricht, muß darin zunächst seinen Ausdruck finden, daß das Volk freier seine Meinung äußern kann. Auch Dr. Dertel war dieser Ansicht, zumal hinsichtlich des berechtigten Unmuts des deutschen Volkes über die Haltung Amerikas. Freilich toppte dann dieser konservative Redner tief in das Kriegsfahrwasser hinein, als er für das Verbot von Theatervorstellungen wie des „Weibsteufel“ sprach, wonach der Reichsparteier Merken die Tugendnugoten der Zensur sogar noch bis zum Frieden aufzuhören wünschte; z. B. die Festfeier der Berliner Polizeistunde für 1 Uhr für alle Zeit! Der Loebelsche Preßerlaß, der diesem Herrn sehr gefallen mag, erfuhr nochmals eine heftige Kritik von Seiten der Abg. Fischbeck und Stresemann. Letzterer sprach von „neuer Art von Offizientum“ und „unerhörter Anmaßung“, worauf Dr. Lewald zur Verhüllung die formelle Erklärung brachte, die man in ähnlicher Deutlichkeit gern im preußischen Landtag gehört hätte: „Es ist auch die Ansicht des Reichskanzlers, daß mit Friedensschluß alle einschränkenden Maßnahmen außer Kraft treten sollen.“ Die deutsche Presse betrachtet es aber als erste Vorbedingung ihrer Unabhängigkeit, wenn keine Instanz des Landes die Aufnahme von Artikeln ihr aufzwingen kann, die sie nicht wünscht. Die Zensurhütchen hören erst auf, wenn der letzte Rest des Loebelschen Erlasses zu Grunde genommen ist. Die Gröderung der Friedensziele wird auch weiter der von den bürgerlichen Parteien gebilligten Beschränkung unterliegen, mit der „nur die Annexionisten reden und die Nationalisten links“, wie ein Spaziergänger sagte, nicht sehr einverstanden sind. Dann schloß Präsident Spaemann mit patriotischen Worten und dem Hinweis auf den heutigen 45. Jahrestag der Kaiserkrönung zu Versailles und das Haussitzende in das dreifache Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland ein.

Sitzungsbericht.

(Eigener Nachbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.)

Berlin, 18. Januar.

Am Bundesstaatsrecht: Dr. Helfferich, Dr. Lisco und Kommissare.

Präsident Dr. Spaemann eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr. Nach debattierfreier Erledigung einiger Petitionen wird über den Antrag zur Verlängerung des Reichstags bis zum 15. März beraten.

Abg. Scheidemann (Soz.): Vom 15. März bis zum 1. April verbleiben höchstens nur 14 Sitzungstage zur Bezeichnung des Staats und der neuen Steuern. Ich erhebe keinen Widerstand, auch über davon aufmerksam, daß wir unsere Aufgabe in dieser kurzen Zeit unmöglich lösen können. Uns darf dann kein Vorwurf treffen.

Staatssekretär Dr. Helfferich:

Es soll auch in Friedenszeiten vorkommen, daß der Staat nicht rechtzeitig fertig ist. Damit werden wir auch jetzt rechnen müssen. Der Nachteil wird nicht groß sein, da der Staat knapp wird. Ein eigenständiger Vorantritt, wie in Friedenszeiten, ist nicht denkbar. Auch bei den Steuerverordnungen handelt es sich um andere Geschebe, als es die Finanzreform darstellt. Jetzt sind die Kriegsführungsmethoden kein Definitivum. Ich hoffe, daß die Vorlagen in relativ kurzer Zeit selbst bei ausgiebiger Erörterung fertiggestellt werden.

Abg. Bassermann (ndl.): Ich habe dieselben Bedenken, wie Sie Abgeordneter Scheidemann beschreibt hat. Wir werden wieder vor die Notwendigkeit gestellt, ein Notgesetz zu machen. Die Vorlagen sollten mindestens rechtzeitig der öffentlichen Kritik unterbreitet werden. Daß es nur ein Provisorium sein wird, verfehle ich mit einem Fragezeichen. (Sehr richtig!)

Staatssekretär Dr. Helfferich:

Es ist in der Tat materiell unmöglich, die Vorlagen rechtzeitig im Bundesrat durchzubringen. Eine definitive Befreiung mit neuen Steuern ist nicht zu umgehen. Diese Vorlagen werden aber doch provisorisch sein. Über die definitive Befreiung werden wir uns erst in Friedenszeiten auszutauschen, wenn auch ein Teil der jetzigen Vorlagen beibehalten werden.

Abg. Dr. Spaemann (Bentr.): Vielleicht ist es möglich, der Budgetkommission die Vorlagen noch vor dem 15. März zu geben, damit sie schon früher in die Verarbeitung eintreten kann.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Dr. Dertel und Scheidemann, der sich mit dem Ergebnis der Aussprache, die in seinem Sinne gewesen sei, zufrieden gibt, schließt die Debatte. — Die Vorlage wird angenommen.

Milderung des Belagerungszustandes und Aufhebung der Zensur.

Abg. Dittmann (Soz.): Das Symbol, unter dem wir zusammengetreten, ist der Maulkorb für den deutschen Reichstag. Selbst aus dem Reichstagsbericht sind unserem Hallischen Parteiblatt große Stellen gestrichen worden. Das ist unerhört und eine Verleumdung der Verfassung. (Hört! Hört!) Es handelt sich dabei nicht um Mißgriffe untergeordneter Stellen; es liegt vielmehr telegraphische Anweisung aus Berlin vor. Sonst sollte die Zeitung verbieten werden. Da haben Sie die Zensur in Reinlichkeit. Da sehen Sie, wie die Behörden auf Recht und Verfassung heruntertrampeln. (Vizepräsident Dove ruft den Abgeordneten zur Ordnung.) Ich denke, wir dürfen im deutschen Reichstag Deutsch sprechen. (Vizepräsident Dove verzerrt sich jede Kritik seiner Geschäftsführung.) Der Kaiser kennt keine Parteien mehr, und der Reichskanzler sprach von Narat, der weggefegt ist. Eine Fülle schöner Worte. Statt der Freiheit für das Volk ist alles beim alten geblieben.

In Wahrheit ist die Zensur keine militärische mehr, sondern eine politische geworden.

Die Maßnahmen finden dabei die Billigung des preußischen Kriegsministeriums. Der Presserat als des Ministers des Innern läßt tief blitzen. Er ist unparteiisch. (Vizepräsident Dove: Sie dürfen schriftliche Kritik üben, aber nur in parlamentarischer Form.) Die Zensur will Freund und Feind voneinander trennen, sie sei überhaupt nicht da. Die Zensur ist raffiniert systematisiert. Das Volk will wissen, was im Volle vorgeht. Die persönliche Freiheit ist nicht nur für die Reden bedeckt. Die Sozialdemokraten werden sogar gefragt, ob sie zur Mehrheit oder Minorität gehören. Wo bleibt da der Burgfriede?

Wegen seiner politischen Gesinnung ist mancher in Haft gesetzt worden.

(Hört! Hört!) Völlig parteiisch ist die Handhabung des Verbots der Gröderung von Kriegszielen, je nachdem man Annexionist ist oder nicht. Wir fordern die Beendigung des Belagerungszustandes. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Gerstenberger (Bentr.): Es ist nicht an dem, daß besonders die sozialdemokratische Presse unter der Zensur zu leiden hat. Bei uns im Süden ist es umgekehrt. In München, wo die Sozialdemokratie viel besser ist (Reiter-Liedt.) und wo sie bis in das Kriegsministerium Einfluss hat (Hört! Hört!), hat sie es viel besser als die anderen Zeitungen. Der ursprüngliche Zweck der Zensur ist völlig zurückgegangen. Die Ansichten über die Gröderung der Friedensziele sind selbst bei den Sozialdemokraten völlig verschieden.

Abg. Fischbeck (Opp.): Es zeigt sich die Unterschiede, daß wir nicht rechtzeitig dafür gesorgt haben, die militärische Gewalt in Gang zu bringen mit den allgemein gültigen Rechtsformen. Eine Entschuldigung liegt allerdings darin, daß niemand einen so langen Krieg vorhersehen konnte. So weit können wir nicht gehen, daß der Belagerungszustand einfach aufgehoben wird, wofür aber ist es höchste Zeit, Kompromissen einzutreten zu lassen. Überall ist nicht der gute Wille und die nötige Einsicht vorhanden.

Der Senator will vielfach sogar den Stil des Autors verbessern.

Auch wird die Zensur ungleichmäßig und ungerecht gehandhabt. Wir halten es noch heute für das beste, in die Gröderung der Friedensziele noch nicht einzutreten, so lange der Feind uns noch verschmettern will. Wir sind uns alle einig in dem guten Ziel, das der Krieg zu bringen hat. Es scheint, als ob der Senator gar keinen Begriff davon hat, was er mit einem Verbot anrichtet. Die wildsten Gerüchte werden dadurch hervorgerufen. So wurde die

Gröderung der Baudenkmälerverbote des Berliner Stadtvorsteherkandidaten Winkel verboten.

Was hat das mit der Sicherheit des Vaterlandes zu tun? Unser Volk darf nicht am Gangelsband geführt werden. (Sehr richtig!)

Die Parlamentsberichte dürfen unter keinen Umständen der Zensur unterworfen werden.

Gegenüber dem Loebelschen Erlass haben wir die Befürchtung, daß auch in Zukunft mit Zwangsmassnahmen vorgegangen wird. Die Verhöhungen der Thronrede müssen erfüllt werden.

Abg. Stresemann (ndl.): Unerhört ist die Annahme, daß der Reichstag nicht zuständig für die Bekämpfung des Loebelschen Erlasses sei. In Preußen besteht leider eine starke Opposition zwischen Regierung und Volk. Das deutsche Volk will starke Männer. Was hier aber kommen soll, ist nicht offener Kampf, sondern ein mit Zwangsmassnahmen gezeichnetes Offiziösentum. Über die Handhabung der Zensur ist es schwer, keine Satire zu schreiben. Wir müssen uns jede Zensur der Parlamentsberichte entschieden verbitten. Der Reichskanzler muß dafür sorgen, daß solche Sachen unterbunden werden. Im Ausland kommt man doch durch den Vaterland viel mehr, als die schärfsten Reden es können. Die Willkürherrschaft bei dem Verbot von Jugendbüchern, zumal wenn es sich um patriotische Werke handelt, muß aufhören.

Der Burgfriede ist nicht so zu verstehen, daß keine Gegenseitigkeit besteht darf.

Das ist bei einem 70-Millionen-Volk nicht denkbar, wohl aber muss die gegenseitige Achtung bestehen bleiben. Denen Volk muss gesagt werden, wenn nicht alles gut geht und bevor es seine Pflicht und Schuldigkeit um so mehr zu tun hat. Das ist nur durch die Presse möglich. Auch die neuen Steuern müssen genügend erhöht werden, sonst müssen wir die Bevölkerung für Steuervorlagen so lange ausschließen. (Zustimmung.) Die amerikanische Politik wäre nicht möglich, wenn alle Kongressredner sich für Deutschland erwärmen würden. Die „Baralong“-Gröderung im Reichstag war geradeaus eine befreiende Tat für die deutsche Öffentlichkeit. Der Friede ist nicht bloß den Diplomaten zu machen, das Volk muss gehorchen. (Beifall.)

Abg. Dertel (ndl.): Den Belagerungszustand zu befehligen und die Freiheit der Presse wiederherzustellen, halten wir nicht für angebracht. Wie gefährlich heute noch die Spionage in Deutschland ist, weiß auch die Sozialdemokratie. Deswegen können wir auf den Belagerungszustand nicht verzichten. Die Gefahr ist viel zu groß und müssen wir uns damit abfinden. Wir sehnen uns gewiß nicht nach einer Fortdauer des Belagerungszustandes. Er ist aber nötig. Die Zensur der Jugendbücher und der Bühnenstücke halte ich unter Umständen für geboten. Auch wir werden den Tag segnen, wo die Zensur verschwindet.

Aber jetzt ist der Tag noch nicht da. Die Zensur wird als besonders drückend empfunden. Der Burgfriede darf kein Friedhofsfriede sein. Er darf nicht den Widerstand vorbereiten. Wir alle sollen uns als Brüder eines Gangen fühlen. Wir müssen uns bekämpfen, aber wir müssen uns auch verziehen. Wenige Tage vor dem Friedensschlusse

wurde ein Satz, der dieses Ereignis vorausgesetzt beschlägt. Jetzt versteht man nicht, weshalb auch die Amerikaner nicht beim rechten Namen benannt werden dürfen. Auf die Haltung Amerikas bei dieser Maßnahme doch keinen Einfluss. Weshalb durfte über die fast völlige Einstellung des U-Bootkriegs nichts gesagt werden. Das Volk versteht es nicht. Die Frist bis zur Freigabe der Kriegsgefangenheit darf nicht zu weit gesetzt werden. Was kann es schaden, wenn wir unsere Meinung öffentlich und ehrlich aussprechen, daß die deutschen Grenzen nach West und Ost erweitert werden müssen. Wer von uns würde angesichts der Verwüstungen Ostpreußens es bei den bisherigen Grenzen belassen wollen, weshalb dürfen wir das nicht sagen? Wir haben in langen Friedensjahren eine Verständigungsschrift gezeigt, die uns vielfach geschädigt hat. Verfallen wir nicht wieder in diesen Fehler. Keine Verständigung um jeden Preis. Sie kommt um so eher, je weniger wir sie suchen. Bis dahin heißt es den Kampf durchzuführen. Das können wir nur, wenn wir uns nur sind um das Ziel und uns sagen, wie es uns um das Herz ist.

Abg. Dr. Spahn (Bentz.): Ich halte die Annahme der fortschrittlich-nationalliberalen Resolution ohne Kommissionsberatung nicht für möglich. Die Notwendigkeit, die Belagerungsbestimmungen zu ändern, verkennt wir nicht. Das geht aber nicht in dieser kurzen Zeit bis zum 15. März. Das wissen die Antragsteller auch. Ein Vorwurf gegen die militärischen Stellen ist unangebracht.

Abg. Heine (Soz.): Es hat sich heute eine

erfreuliche Einmütigkeit in der Beurteilung der Preszensur gezeigt, wie wir sie nur neulich bei der Beurteilung der "Vorabend"-Note verzeichneten konnten. (Heiterkeit. Sehr richtig!) Als Jurist kann ich dem nur zustimmen, was Kollege Dittmann vom polnischen Gesichtspunkt aus ausgeführt hat. Es ist und bleibt ein Missbrauch des Gesetzes. Das ganze System muß unbedingt fortgefechtet schlimmere Zustände schaffen. Das Volk trägt alle Unzulänglichkeiten und Säuren gern, wenn der Sieg dadurch gesichert wird. Der Kaiser ist berechtigt, den Belagerungszustand zu verhängen, nicht aber die Generalkommandos. Mit dem guten Willen der kommenden Generalen ist noch nichts getan. In Berlin mußte die Sache schief gehen, da ausgerechnet ein Mitglied des Volzepräsidiums in die Zensurbehörde gekommen ist. Die Zensur der Parlamentsberichte ist eine Dreistigkeit sondergleichen und dabei die politisch schlimmste Maßnahme. Schwere Rückschlüsse kommen vor bei der Abschaffung einzelner Personen wegen angeblicher Vergehen. Auch bei den Internierten geschehen die seltsamsten Vorkommnisse. Darin liegt jedenfalls ein Missbrauch des Belagerungszustandes. Wer aber bei seinen geistigen Wünschen, seinem Parteiinteresse, seiner theoretischen Rechthaberei die Zukunft Deutschlands nicht bedenkt, welche Wirkung es nach außen und innen übt, ob es nicht unsere vaterländische Verbündigung, die Kraft unseres Volkes beeinträchtigt, von dem rüden wir nicht nur ab, sondern auch schwere Maßnahmen sind da geboten. (Abg. Liebknecht: Hört, hört!) Jawohl! (Erneute Zurufe des Abg. Liebknecht: So sprechen Sie als Sozialdemokrat für den Belagerungszustand. Große Unruhe, erneute Zurufe. Vizepräsident Dr. Baasche ruft den Abg. Liebknecht zur Ordnung.) Ich will, daß die Einigkeit des deutschen Volkes aufrecht erhalten bleibt, aber mit derartigen Maßnahmen verursacht man nur Drud. Nur durch Vertrauen und Offenheit kommen wir zum Ziel; wir müssen viel weiter ohne diese Stille, ohne den Maulkorb. Wir Sozialdemokraten verbitten und die Einmischung in unsere Parteiaangelegenheiten. Wir vertrauen dem Verstand und der Liebe zu unserem Volk. Gutsünde einmal die Frage: Wollt ihr, daß euer Vaterland von einer Niederlage betroffen wird, oder wollt ihr, daß es nach der Niederlage der Schmach und dem Elend ausgefeiert wird, wollt ihr den Frieden um jeden Preis oder einen festen, sicheren Frieden? Wer kann daran zweifeln, wie die Antwort ausfallen werde! Was die Erörterung der Kriegsziele anlangt, so sollte man nicht vorzeitig das Votum verteilen. Noch müssen unsere Braven schwer kämpfen. Wir Sozialdemokraten lehnen alle derartigen Kriegsziele ab, die geeignet sind, den Krieg zu verlängern und neue Feindschaften herbeizuführen (Hört, hört!), und welche noch nationale Schwierigkeiten im Innern verursachen könnten. Wir führen diesen Krieg um der Heimat willen. (Beifall.)

Galizische Nachtfahrt.

Bon Kriegsberichterstatter Walther Bonfels.

Das war einmal eine Nacht! Eigentlich war es den ganzen Tag nicht recht hell geworden, aber die volle Trostlosigkeit des trüben Regentags legte sich mit doch erst auf die Seele, als ich gegen Abend das dümmere Coups bestieg, in dem ich die Nacht zugänglichen hatte. Es war ein niedriger Kasten und ohne Licht, harte Bänke und unsichere Scheiben und felsame Gäste.

Langsam rollte der Zug aus der Halle des Lemmerger Bahnhofs; da es darüber noch einmal für eine Weile heller wurde, konnte ich meine Mitreisenden betrachten, und ich tat es zwei Stunden lang, bis alles schwarz war. Der Wagen war in vier Abteilungen eingeteilt, der Gang war in der Mitte. Mit gegenüber saß ein boshafter Soldat, und die Abteilung neben und dem gegenüber eine uraltre Frau, die ihre Zeit mit Essen zubrachte, ohne hierbei die geringste Unterbrechung zu dulden. Da sie im Verlauf ihres Daseins ihre Zahne eingebüßt hatte, erhob sie beim Steuern ihr Kinn bis zur Rose, diese Bewegung verkleinerte und vergötzte ihr Profil ununterbrochen um die Hälfte, es hing in der Scheibe des trüben Abends und war prächtig zu beobachten. Das nebenanliegende Abteil, das nur durch die niedrigen Lehnen der Holzbänke von uns getrennt war, wurde von einem kleinen bauligen Mann bewohnt, der von allen vier Plätzen Besitz ergriffen hatte und keinen Augenblick Ruhe gab. Offenbar reiste er zum erstenmal im Leben und suchte diese Geschäftsgang gründlich zu erlernen.

Er nannte eine falsche Einrichtung sein Eigenum, die man mit Wohlwollen etwa für eine Reisetasche hätte erklären können, es war ein eigenartiges Gemisch von einem Kussack und einer Geldbörse, aber größer als er. Bisweilen stieg er auf den Rand des Abgrunds, tauchte, kam wieder empor und hielt nicht ohne Triumph einen Gegenstand in die Luft. Einmal war es eine Rübe, einmal ein Käsekopf, endlich eine

Ministerialdirektor Dr. Lenwald:

Es ist mir nur möglich, auf einen Teil der Ausführungen einzugehen. Auf Grund langer Traditionen wird der Belagerungszustand so gehandhabt, wie es jetzt geschieht. Jetzt, wo der Krieg auch wirtschaftlich geführt wird, England namentlich mit Versenkungen arbeitet und mit der Initiative der öffentlichen Meinung im neutralen Ausland, können wir nicht darauf verzichten. Die stellvertretenden Generale führen im gleichen Verantwortlichkeitsgefühl ihre Amt wie die Generale an der Front. Die Loebell-Kriege sind im Abgeordnetenhaus genugend erörtert. Hier ist es nicht gut. Mit dem ersten Teil der Resolution, wonach keine Einschränkungen zur Beschränkung der Pressefreiheit und der Freiheit der öffentlichen Meinung getroffen werden dürfen, ist auch der Herr Minister v. Loebell einverstanden. In Wirklichkeit sind nur verschwindend wenige Zeiten verboten worden. Andererseits finden Verhandlungen mit dem Reichsverband der deutschen Presse statt, die zu einer Vereinbarung über die technische Handhabung der Zensur führen werden. Auch hinsichtlich der Verhandlung politischer Vereine sind wir der Ansicht, daß ihnen mögliche Freiheit zu lassen ist. Die Erörterung über die Friedensziele war im Ausschuß vertraulich. Es wäre besser gewesen, wenn sie im Plenum unterblieben wären. Die Ansicht, daß bei der Reichsleitung irgend ein Misstrauen den gewölblichen Vereinen gegenüber besteht, ist irrig. Die verbündeten Regierungen werden bei der nächsten Tagung eine Vorlage einbringen, die die

Erweiterung der Rechte der Berufsvereine

zum Ziel hat. (Bravo!) Die Zensur betrachten wir als ein notwendiges Übel, als ein Übel, welches der Krieg mit sich bringt. (Beifall.)

Abg. Waldstein (Wp.): Hoffen wir, daß wir von den Tatsachen überholt werden, so daß die Änderung des Belagerungszustandes in der nächsten Session nicht mehr nötig ist. Aber dennoch müssen die Vorarbeiten zur Änderung befürwortet werden.

Abg. Bassermann (nl.) beantragt Verweisung der fortschrittlich-nationalliberalen Resolution an die Kommission.

Darauf wird ein Schlusshandling angenommen.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. Liebknecht (Soz.): Tatsächlich ich mich früher gemeldet habe als die Herren, die heute zu Wort gekommen sind, wird mit das Wort abgeschnitten. Diese Zensur ist skandalös als die heutige debattiert. (Präsident Dr. Kaempf ruft den Abg. Liebknecht zur Ordnung.) Sie sollen vor dem Parlament des Auslands erröten. (Lachen bei der Wehrheit.)

Abg. Dittmann (Soz.) bedauert ebenfalls, daß ihm das Wort durch den Schlusshandling abgeschnitten sei.

Abg. Liebknecht (persönliche Bemerkung): Es ist mir heute wieder zugesehen worden, ich sei ein Landesverräter. (Präsident Dr. Kaempf: Hier ist das Wort nicht gehört werden, sonst wäre es gerügt worden.) Jedenfalls ist mir das lieber, als von Ihnen gelöst zu werden, wie es leichtlich mehreren Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion passiert ist. (Schallendes Gelächter.) Durch Ihr Verhalten zeigen Sie, daß Sie die Wahrheit scheuen.

Die Resolutionen der Kommission werden angenommen, die fortschrittlich-nationalliberalen nochmals an den Ausschuß verwiesen und die sozialdemokratische abgelehnt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Schlusshansprache des Reichstagspräsidenten.

Eine Reihe finanzieller und wirtschaftlicher Maßnahmen sind von uns beschlossen worden. Andererseits haben wir gezeigt, mit welcher Entschlossenheit das deutsche Volk die Opfer auf sich zu nehmen gewillt ist, die der Gedanke an das Vaterland, an seine Zukunft und seine Größe erfordert. Siegreich stehen unsere und unserer Verbündeten zuverlässige Truppen an allen Fronten zu Wasser und zu Lande, von der Ost- und Nordsee bis zur Adria, bis zu den schwarzen Bergen, von denen die Friedensbaude aufgeschlittert ist, bis Mesopotamien und den Sueskanal. Siegreich und unerschütterlich begegnen wir den Schwierigkeiten, die der englische Handelskrieg uns aufzuerlegen vergeblich sich bemüht. In ohnmächtiger Erbitterung läßt die britische Regierung sich angeföhrt des Feindschlags aller ihrer Hoffnungen und Pläne dazu hinzuhalten, an wehrlosen deutschen Helden Soldaten feigen Neuhelmor zu billigen und ungefährt zu lassen. Amkeits alles dessen geht Deutschland stolz erhebenen Hauptes seinen Zielen entgegen, mehr als je von

dem Vertrauen besteht, daß in diesem Krieg, durch den unsre Freunde Deutschland zu vernichten droht, deutliches Geistes- und Kulturerbe sich den Platz erringen wird, der ihm in der Welt gehört, um, wenn unsre Grenzen gesichert sind, wieder den Werken des Friedens zu leben und die Menschen zu heilen, die dieser uns freihändig aufgeworfene Krieg uns und der Welt geschlagen hat. Dies ist der Wunsch, mit dem ich die Debatte der diesmaligen Tagung schließe, an dem Tage, an dem wir vor 45 Jahren das Deutsche Reich gegründet haben.

Staatssekretär Dr. Delbrück verliest die Kaiserliche Verordnung auf Vertragung des Reichstags bis 15. März. (Die sozialdemokratische Minderheit hatte den Soal verlassen.)

Vorsitzender Dr. Kaempf schließt die Tagung mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland. — Schluss 1/2 Uhr.

Preußischer Landtag.

Sitzungsbericht.

(Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.)

§ Berlin, 18. Januar.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Bundsch. stimmt das Haus einem Antrag des Abg. Kroneck (Wpt.) und Gen., betreffend Aufhebung des gegen den Abg. Wenke (Wpt.) wegen Bekleidung eingelegten Vorberufens während der Dauer der Session, zu.

Erledigung und Überweisung von Gesetzentwürfen.

— Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs über weitere Leihgaben zu Kriegswirtschaftsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände.

Der Gesetzentwurf wird nach kurzen Berichtigungen der Abg. v. Hassel (lort.) und Cassel (Wpt.) dem verstärkten Ausschussschluß übertragen.

Der Gesetzentwurf, betreffend Dienstreisegehen der Beamten der Orts-, Landes- und Innungsfraktionen, wird nach kurzen Ausführungen der Abg. Wallbaum (W. Bgg.) und Brust (Bentz.) dem Ausschluß für Handels- und Gewerbeausschuss übertragen.

Der Gesetzentwurf, betreffend Ergänzung des Knappskriegsgesetzes vom 26. März 1915, wird in Verbindung mit dem dazu vorliegenden sozialdemokratischen Antrag ebenfalls dem Ausschluß für Handels- und Gewerbeausschuss übertragen.

Die Verordnung, betreffend die erweiterte Gewährung der Wiedereinführung in den bürgerlichen Stand der Kriegsteilnehmer, betreffend eine Vereinfachung notwendiger Maßnahmen zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheiten und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen, betreffend Verlängerung der Amtsduer der Handelskammermitglieder, betr. Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer, betreffend die Veränderung über die Befugnisse der Kriegshilfsausschüsse in der Provinz Ostpreußen zur eßlichen Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen, werden ohne weitere Debatte genehmigt.

Die Verordnung über die Änderung der Verordnung, betreffend Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Dörfer in der Provinz Ostpreußen, wird der Budgetkommission übertragen.

Die Verordnung, betreffend Bekämpfung der Matrosen- und Reuchustenepidemie im Fürstlich Preußischen Gebiet, wird ohne Debatte angenommen.

Letzter Punkt der Tagesordnung ist die erste Beratung des Gesetzentwurfs zur Förderung der Ansiedlung (Kriegsaniedlung).

Rath kurzum Ausführungen mehrerer Abgeordneter erläutert Landwirtschaftsminister v. Schorlemmer-Löwen: Ich möchte meiner Freude darüber Ausdruck geben, daß die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der in dem Entwurf gemachten Vorschläge offenkundig im Hause anerkannt wird. In der Kommission und in der zweiten Lesung werde ich auf Einzelheiten eingehen.

Der Gesetzentwurf wird einer Kommission von 21 Mitgliedern übertragen.

Nächste Sitzung unbestimmt; vorläufig nicht vor Ablauf der nächsten Woche. — Schluss 12 1/4 Uhr.

Wie ein frischer Hobel sah er aus in diesem gemäßigten Weitgang seiner Langeweile. Endlich begann er zu singen, das war fröhlich.

Der Zug hielt nun schon etwa eine Stunde auf einer finsternen Station. Jemand in der Ferne blieb ein Lichtschimmer im nassen Land. Gott, dachte ich, der alle Dinge weiß, weiß auch, weshalb der Zug hier so lange hält. Eine Wachtel rief draußen im dunklen Kornfeld.

Als wieder eine Stunde vergangen war, erschien der Schaffner und erklärte, der Zug führe überhaupt nicht weiter, er bleibe hier stehen. Man könne in den Wagen übernachten, oder auch im Dorf Unterkunft suchen. Ich zog letzteres vor, und begann einen Vorstoß in die nahe Finsternis. In den Resten des zerstörten Stationsgebäudes bemerkte ich einzelne Räumlichkeiten, die mir bewohnt zu sein schienen, und ich entzündete eine Taschenlampe und drang ein. In einem leeren Raum sah ein polnischer Sergeant an einem Tisch, er war eingeholt und hatte mit der Stirn die Ketze ausgezogen, die jetzt seinen Kopf stützte. Er erschraf heftig über den blindernden Regel meiner Lampe, und ich merkte ihm an, daß er in seiner Schlaftrunkenheit Schlüsse zu ziehen suchte, wer sich hinter diesem Licht verbargen möchte.

„Ruhmen Sie doch das Licht weg“, sagte er in gebrochenem Deutsch, „bei Licht sieht man nichts“.

Als ich ihm mein Anstecken unmissverständlich vorgetragen hatte, und er wußte, wer ich war, entfernte er das Stearin von seiner Stirn und betrachtete mich grimmig.

„Sie müssen sich an den deutschen Nachrichtenoffiziern wenden“, sagte er.

Ich war bereit und fragte, wo er zu finden sei.

„In Teichen“, sagte dieser Sergeant. Teichen liegt bei Stralsund an der polnischen Grenze, und wir befinden uns zwischen Lemberg und den Karpathen.

„Das ist für heute Nacht zu weit“, sagte ich herzlich, aber mein Gegenüber meinte nur um so mißmutiger:

„Ich habe die Entfernung nicht ausgezählt.“

Die Neujahrschlacht in Ostgalizien und Bessarabien beendet.

Siegreiche Behauptung aller österreichischen Stellungen. — Die russischen Verluste an Toten und Verwundeten auf etwa 70 000 geschätzt. — 6000 Gefangene. — Beginn der montenegrinischen Kapitulation.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. T.-B. Wien, 18. Jan. (Richtamt. Drahtber.) Amtlich verlautet vom 18. Jan., mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Da auch der gestrige Tag keine besonderen Ereignisse brachte, kann die Neujahrschlacht in Ostgalizien und an der bessarabischen Front, über die aus naheliegenden militärischen Gründen die Tagesberichte keine eingehenden Angaben bringen konnten, als abgeschlossen betrachtet werden. Unsere Waffen haben an allen Punkten des 130 Kilometer breiten Schlachtfeldes einen vollen Sieg davongetragen. Unsere über alles Lob erhabene Infanterie, die Träger aller Entscheidungskämpfe, hat — von der Artillerie sehr verständnisvoll und geschickt unterstützt — alle Stellungen gegen örtliche, oft vielfache Überlegenheit behauptet.

Die große Neujahrschlacht im Nordosten Österreichs begann am 24. Dezember vergangenen Jahres und dauerte, nur an einzelnen Tagen durch Kampfaussetzen unterbrochen, bis zum 15. Januar, also insgesamt 24 Tage lang. Zahlreiche Regimenter standen in dieser Zeit durch 17 Tage im heftigsten Kampf. Russische Truppenbefehle, Aussagen von Gefangenen und eine ganze Reihe von amtlichen und halbamtilichen Kundgebungen aus Petersburg bestätigen, daß die russische Heeresleitung mit der Offensive ihres Südheeres große militärische und politische Zwecke verfolgte. Diesen Absichten entsprachen auch die Menschenmassen, die der Feind gegen unsere Front angesezt hat. Er opferte, ohne irgend einen Erfolg zu erreichen, mindestens 70 000 Mann an Toten und Verwundeten hin und ließ nahezu 6000 Kämpfer als Gefangene in unserer Hand. Der Truppenzusammensetzung nach haben am Siege in der Neujahrschlacht alle Stämme der Monarchie Anteil. Der Feind zieht neuerlich Verstärkungen nach Ostgalizien.

Sonst im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. An der Dolomitenfront, am Tofaneiner Brückenkopf und im Görzchen fanden stellenweise lebhafte Gefechtkämpfe statt. Kleinere feindliche Unternehmungen gegen den genannten Brückenkopf und ein Angriff auf unsere Stellungen am Nordhange des Monte San Michele wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verhandlungen, die die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres zu regeln haben, begannen gestern nachmittag. Unsere Truppen, die zwischen Birpazar und Rijeka besetzt hatten, haben die Feindseligkeiten eingestellt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabos: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ancona abermals erfolgreich beschossen.

Am 17. nachmittags vollführte ein Geschwader von Seeflugzeugen einen starken Angriff gegen Ancona, wo Bahnhof, Elektrizitätswerk und eine Kaserne mit schweren Bomben getroffen und in Brand gesteckt wurden. Das sehr heftige Feuer von 4 Abwehrgefechten war ganz ohne Wirkung. Alle Flugzeuge sind unbekämpft eingerückt.

Das Flottenkommando.

Ich überlegte eifrig, ob ich nicht irgend etwas vorzuweisen oder anzugeben hätte, das Eindruck auf diesen Gegner meiner Nachtruhe machen würde. Endlich kam ich auf etwas, ich redete ihn auf politisch an.

Der Sergeant sah auf, und seine Augen vergrößerten sich, dann bog er den Kopf vor und hielt ihn schräg, offenbar, um mich auch von der Seite betrachten zu können.

„Sie wollten irgendwo schlafen?“ fragte er vorsichtig. „Es ist auch vielleicht besser für Sie. Kommen Sie also.“

Wir durchquerten eine Straße hinter der Ruine, er ging voran und ich leuchte. Vor einer großen Stalltür machte er Halt und erklärte, daß das Stroh sauber sei, weil deutsche Soldaten darauf schliefen. Bloß sei genug, Rauchen sei verboten.

Ich suchte noch einem Platz für meine Zigarette, er sah es und nahm sie mir voller Entgegenkommen ab.

„Sie brennen noch“, sagte ich besorgt, als er sie in die Tasche steckte.

„Sie geht schon aus“, gab er zurück. „Was soll sie denn sonst tun? Kümmern Sie sich um Ihre eigenen Angelegenheiten.“

In der Decke des niedrigen Raumes hing eine Stallsaterne in einem Drahtgestell und goss ein nebliges Licht auf den Strohboden, auf dem dunkle Menschengestalten lagen, wie Tote. Die Luft war warm und schwer. Ich scheidete eine Henne auf, die mit Geschrei entfloß, sich aber später wieder beruhigte. In einem Bereich für Pferde lag nur ein Solat, dort saß ich Platz und breitete meine Decke aus. Welch eine Wohltat war dieses Stroh, im Vergleich zu der harten, schmutzigen Bank im Coupe, wo der Duft lüftig haust.

Ich legte mich zurecht, aber mein Nachbar war nach geworden und richtete sich auf. „Was ist mit dir?“ fragte er.

Ich erzählte es ihm, und er betrachtete mich mitleidig.

„So, so, was du siehst, freust du auf, nun also — — —“

Aber dann bekam er sich plötzlich und richtete sich voll auf, zog mich etwas ins Licht und fragte eindringlich:

Die Lage in Cettinje.

Bestes Einvernehmen zwischen der Bevölkerung und den Truppen.

Br. Cettinje, 18. Jan. (Eig. Drahtber. Zi. Bln.) Der Sonderberichterstatter des "B. D. A." meldet: Von Elend ist in Cettinje nicht viel zu merken. Der Brotmangel wird in den nächsten Tagen von der Militärverwaltung ganzlich behoben sein. Die Bevölkerung benimmt sich überaus friedlich, diensteifrig, freundlich und zuvorkommend. Sogar die Waffenvorräte liefern sie unaufgefordert ans. Die überbieten einander an Gastfreundlichkeit und machen sich in den Straßen erbötig, unsere Offiziere ins Quartier zu nehmen. So hat man kaum das Gefühl, in Feindeland zu sein. Es herrscht das beste Einvernehmen zwischen der Bevölkerung und den Truppen. Immer deutlicher spürt man auch hier wie in Serbien, daß der eigentliche Feind anderswo steht. Im Arsenal wurde reichliche Beute gefunden.

Differenzen zwischen dem König von Italien und dem Kronprinzen Danilo von Montenegro?

Br. Wien, 18. Jan. (Eig. Drahtber. Zi. Bln.) Die "Wiener Allg. Zeitg." meldet über Genf: Wie aus überlässigen politischen Kreisen verlautet, soll es bei den letzten Besprechungen in Rom, welche die Lage Montenegros zum Gegenstand hatten, zwischen dem König von Italien und dem Kronprinzen Danilo von Montenegro zu lebhaften Auseinandersetzungen gekommen sein. Kronprinz Danilo überschüttete den König Viktor Emanuel mit den heftigsten Vorwürfen wegen der Haltung Italiens, das Montenegro in seinem Bergwehrkampf nicht die geringste Hilfe geleistet habe.

Auch die serbische Regierung gedenkt nach Frankreich überzusiedeln?

W. T.-B. London, 18. Jan. (Richtamtlich. Drahtbericht.) Die "Times" erfuhr aus Paris, daß die serbische Regierung binnen kurzem sich in Alpes-Provence niederlassen wird.

Italiens Erklärung für die Unterbringung der serbischen Truppen auf Korfu.

Br. Wien, 18. Jan. (Eig. Drahtber. Zi. Bln.) "Atheno" erfuhr, daß die italienische Regierung den verbündeten Mächten erklärte, sie könne keinesfalls das Verbleiben des Königs von Serbien oder der Trümmer der serbischen Armee auf italienischem Gebiet gestatten, weil der Eindruck von der serbischen Niederlage auf das italienische Volk ungünstig einwirken würde. Deshalb sei nach Verständigung mit den übrigen Mächten die Unterbringung der Serben auf Korfu beschlossen worden.

Die Entscheidungsstunde der griechischen Krisis.

L. Berlin, 18. Jan. (Eig. Drahtber. Zi. Bln.) Zur Stunde liegt hier keine amtliche Bestätigung für die aus Athen gemeldeten beiden Ultimata vor. Was nicht erstaunen kann, da unserem Botschafter der chiffrierte Verkehr mit seiner Regierung unmöglich gemacht wurde. Die griechische Regierung befindet sich aber jetzt zweifellos in der Entscheidungsphase der Krise, die teils gezwungen, um sich mit der starken unzeitigen Partei auszuschließen, und damit die Ernährungsnot nicht zu einem nationalen Unglück wird, teils wenigstens auch aus Schwäche und Entschlußmangel heranreift. Hätte sich die griechische Regierung von Anfang an dem Neutralitätsbruch der Entente und der Truppenlandungen in Saloniki widerstellt, wäre sie wahrscheinlich von Weiterungen, da man in Paris und London aus der anfänglichen "wohlwollenden" Neutralität begründete Nachgiebigkeit, vor verschont geblieben. Jetzt sollen sich zwei Ultimata, auf je 48 Stunden beschriften, gegenüberstehen, das der Entente, das die sofortige Bahnteilung an die diplomatischen Vertretungen der Mittelmächte und ihrer Verbündeten fordert und das der griechischen Regierung, die nunmehr die Kurzfrist in der geplanten Truppen fordern soll. Für beide Nachrichten liegt, wie gesagt, hier zur Stunde keine Be-

„Drauf man etwa in den Zeitungen, was du schreibst?“
Ich bejahte es.

„In der Tat? Wahhaftig?“
Ich erneuerte meine Sicherung. „Es ist schon so“, sagde ich, „auch Zeitungen begehen Fehler.“ (Schluß folgt.)

Aus Kunst und Leben.

C. K. Schuhpanzer im heutigen Krieg. Die Demütigungen, sich durch Panzerung einen gewissen Schutz gegen das Einschlagen der Geschosse in den Körper zu schaffen — Versuche, die so alt wie der Krieg selber — haben, wie es nicht anders zu erwarten war, in dem heute tobenden Weltkrieg nicht vielen Erfolg gehabt. Derartige Schuhmaßregeln taten noch in den Kämpfen des Mittelalters, als Mann gegen Mann gefochten wurde, ihre Schuldigkeit. Als Geschüsse und Gewehre erfunden wurden, verringerte sich infolge der immer größeren Reichweite und Durchschlagskraft immer mehr ihre Schutzwirkung. Um so mehr in dem heutigen Krieg, wo Geschosse von unerhörter Durchdringungskraft verwendet werden. Wo Betonfürme und diese Panzerplatten bestehen, was soll da eine dünne Panzerung ausrichten? Dennoch haben die Versuche nicht aufgehört, wenigstens gegen Gewehrgeschosse und kleine Granatsplitter solche Schuhmittel zu schaffen. Natürlich gestattet es die heutige Kriegsführung nicht, den ganzen Körper mit Eisen zu panzern. Das würde zu schwer sein und den Säpanzeren zu sehr in seinen Bewegungen hindern. Man hat sich aber damit begnügt, einzelne Gegenben des Körpers, hinter denen lebenswichtige Organe liegen, durch Panzerplatten zu sichern. So waren zu Beginn des Kriegs bei den Waffenhändlern Panzerplatten aus Stahl häufig, ebenso wurden Brustplatten angefertigt. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sie beim Aufschlagen eines aus mittlerer oder naher Entfernung abgefeuerten Gewehrgeschosses nicht standhalten, nur wenn es durch lange Flugbahn verlangsamt, kraftlos gegen den Panzer trifft, mögen die Platten den

Stützung vor. Aber für ganz unwahrscheinlich hält man nunmehr die erste Melbung nicht, nach den vorausgegangenen sich steigernden Kühnheiten des Entente. Man hat hier die Überzeugung, daß die Regierung des Königs Georgs V. gegen den königlichen Bruder Konstantin eine antikommunistische Wühle angezettelt hat, die zu einem Bürgerkrieg und Zwiespalt im Heere führen soll. Es ist zu hoffen, daß das griechische Volk durch den montenegrinischen Zusammenbruch belebt und in Anerkennung der Vernunft gründet, die König Konstantin und seine Regierung leiten, sich treu erweisen wird, sodann zum mindesten die Neutralität fort erhalten bleibt. Außerdem müßte es die Lehre des Stärkeren wie Serbien und Montenegro erst am eigenen Leibe verspüren.

Zur Besetzung der Insel Castellorizo.

Gruste Meinungsverschiedenheiten zwischen Italien und seinen Verbündeten.

Br. Sofia, 18. Jan. (Eig. Drahtber. Zi. Bln.) Wegen der Besetzung der Insel Castellorizo sind zwischen Italien einerseits und England und Frankreich andererseits erste Meinungsverschiedenheiten entstanden. Italien erhob bei Kriegsbeginn Anspruch auf Castellorizo und erhielt auch eine Zugabe. Es verlangt jetzt die Löschung der französischen Truppen durch italienische. Das Balkancommando standte unter der Bedingung zu, daß Italien sich tatkräftig an der Saloniki-Aktion beteilige, was Adorna ablehne. Die Zeitung "Campana" glaubt, der Bierverband werde an der Castellorizo-Frage erscheinen.

Ein neuer österreichisch-ungarischer Protest in Athen.

W. T.-B. Wien, 18. Jan. (Richtamtlich. Drahtbericht.) Wie das "Fremdenblatt" erfuhr, legte die österreichisch-ungarische Regierung bei der griechischen Regierung Protest gegen die Verhaftung des österreichisch-ungarischen Konsuls in Korfu ein.

Die Griechen in Australien.

Das alte England und die daulandischen Griechen. — Eine heitere Meldung Boldhus.

W. T.-B. Berlin, 18. Jan. (Richtamtlich. Drahtbericht.) Der englische Zeitungsdienst "Boldhus" bringt unter dem 16. Januar folgende Nachricht: Ein Telegramm aus Sydney meldet, daß eine große Anzahl von Griechen um die Freundschaft anstreben, mit den Australiern dienen zu dürfen, um so eine leichte Beschäftigung für die Weise zu bieten, mit der England Griechenland bestand. Die Nachricht wird einen Heiterkeits Erfolg erzielen, um den manches Wipptal den englischen Zeitungsdienst von Boldhus benedet.

Rumänien und die Saloniker Aktion.

Br. Budapest, 18. Jan. (Eig. Drahtber. Zi. Bln.) Der Berichterstatter des "Az. Sz." in Sofia meldet, daß nach aus Bukarest hier eingetroffenen Meldungen zuholde Rumänien mit regem Interesse die Saloniker Aktion verfolgt. Die Tatjache, daß die Entente dort anscheinend Ernst machen will, macht in Rumänien viel stärkeren Eindruck als die russischen Truppenanammlungen in Bessarabien, die man als einen Bluff betrachtet. In die Russen seien heute nicht einmal mehr die begeisterten russophilen Rumänen Vertrauen. Dagegen wird die ententefreudliche Bewegung in Bukarest durch die Tatjache gestärkt, daß der Bierverband auf dem Balkan festen Fuß gesetzt zu haben scheint.

Die deutschen Unterseeboote im Mittelmeer. Bewaffnung englischer Handelschiffe.

Br. Amsterdam, 18. Jan. (Eig. Drahtber. Zi. Bln.) Die "Times of India" berichtet, daß der Donaufer "City of Marseille" der Elbauer-Linie, der am 1. Dezember mit einer Anzahl von Passagieren in Bonn eingetrof, im Mittelmeer eine Begegnung mit einem deutschen Unterseeboot hatte. Am 22. November fuhr er von Marseille ab und sickte am 23. November ein Unterseeboot an der sardinischen Küste, das auf 3½ Meilen Abstand das Boot auf den englischen Donaufer eröffnete. Der Donaufer erhöhte seine Fahrgeschwindigkeit und eröffnete mit dem auf Achterdeck aufgestellten Geschütz das Boot auf

Träger schützen. Damit ist vielleicht schon weilen das Leben gerettet worden. Manchmal stellte können auch die Schutzpanzerungen, wenn sie unter dem Angriff bestehen, Schaden anrichten. Als Beispiel dafür führt "Schuh und Waffe" einen Fall an, wo ein von einem italienischen Gefangenem abgenommener Panzerschild, der unter den Oberfeldern getragen wurde, auf 100 Schritt von einem österreichischen Infanteriegeschütz durchschlagen worden war. Die Ränder der Durchschlagsöffnung wurden im Versuch bis zu 15 Millimeter durchgerissen und umgeben. Großteile Splitter flogen ab und fuhren in die hinter dem Schild angebrachte Scheibe. Im Fenster läuft zu der Schutzverkleidung der Brust noch eine Splitterverkleidung, die gefährlicher als die eigentliche Schutzhülle wird, da gerade Splitterverkleidungen zu Infektionen neigen.

C. K. Hypnose zur Heilung von Nervenstörungen im Krieg. Nochdem in einzelnen Fällen von im Feld verursachten Nervenstörungen — wobei meist Explosionen in Betracht kommen — in London erfolgreiche Versuche mit hypnotischer Behandlung gemacht worden waren, werden, wie der englische Major Charles G. Odore in der Zeitschrift "The Lancet" berichtet, nunmehr eine Reihe von Nervenstörungen systematisch mit den Mitteln ärztlich angewandter Hypnose behandelt. Die Fälle, um die es sich bisher handelt, waren: Verlust des Sprachvermögens, funktionale Furcht, nervöse Reflexbewegungen und Verlust des Gedächtnisses. Von den bisher mit Hypnose behandelten schwerenkranken Soldaten wurden 26 Prozent vollständig geheilt, 28 Prozent wesentlich gebessert, 35 Prozent erwiesen sich als unempfänglich für hypnotische Beeinflussung, 13 Prozent reagierten auf die Hypnose, ohne daß die Leiden sich verbesserten. Nach den bisherigen Ergebnissen ist man in englischen Arztkreisen der Ansicht, daß die Hypnose bei allen Personen mit Nervenstörungen, sofern sie überhaupt hypnotisch empfänglich sind, zumindest geeignet ist, die rein medizinische Behandlung wirksam zu unterstützen und für die Besserung zu beschleunigen.

das Unterseeboot. Es feuerte im ganzen 8 Schüsse ab. Ein Torpedo wurde auf den Dampfer abgeschossen, der daraufhin die Weiterfahrt unbewilligt fortsetzen konnte. — Die gleiche Zeitung meldet: Der Dampfer „Käfig“ der Pando-Gesellschaft sichtete in der Nähe von Malta auf 9000 Meter Abstand das Periskop eines Unterseebootes und sofort wurde aus einem 12-Zentimeter-Geschütz das Feuer darauf eröffnet. Das Periskop verschwand, tauchte aber nach kurzer Zeit auf der andern Seite in einer Entfernung von 1000 Meter auf.

Der Krieg der Türkei.

Der erste Balkanzug in Konstantinopel.

W. T.-B. Pera, 18. Jan. (Richtamtlich.) Unter allgemeiner Begeisterung ist der erste Balkanzug gestern abend hier eingetroffen. Bis Kutschuf-Tschelmedieb fuhr eine Abordnung, bestehend aus Vertretern des Komitees für Einheit und Fortschritt, des Roten Halbmondes und der Nationalverteidigung, sowie türkischen Journalisten und dem Dragoman Schmidt, den Botschaftsdezernenten der deutschen Botschaft dem Zuge entgegen. Auf der Station wurde nach der Begrüßung durch die Vertretung der Stadtpräfektur eine erneute Ausmündung des Zuges mit frischen Girlanden vorgenommen. Die Ankunft in Istanbul erfolgte abends 7.15 Uhr. Während die Gäste dem Zug entstiegen, spielte die Musik die türkische und die deutsche Nationalhymne. Die Menge brach in Händelatschen und freudige Zurufe aus. Der Empfang auf dem festlich geschmückten Bahnhof war äußerst herzlich. Von türkischer Seite waren anwesend die Minister des Innern, des Handels und des Ackerbaus, ferner der Präsident der Kammer, der Stadtpräfekt, der Polizeipräfekt und viele Offiziere. Von deutscher Seite waren anwesend der Botschaftsrat Freiherr von Reutern, Generalkonsul Mertens, Direktor Kaufmann von der Deutschen Bank und hohe Offiziere des Heeres und der Marine. Die österreichische Kolonie vertrat der Botschaftsrat Graf Trautmannsdorff. Ferner war der bulgarische Gesandte Kulosof erschienen. Die feierliche Stimmung, in der sich die Osmanen durch die Freiheit des Mevlud (Geburt) des Sultans der islamischen Religion befanden, wurde durch die wenigen Stunden vor Ankunft des Balkanzuges eingetroffene Nachricht von der bedingungslosen Übergabe des monophysitischen Heeres noch erhöht. Die Abfahrt der Gäste erfolgte in den bereitstehenden Automobilen, die den Weg durch die gesperrten Straßen zücklegten.

Die Genehmigung in der Türkei über die Anerkennung der islamischen Religion in Ungarn.

W. T.-B. Konstantinopel, 18. Jan. (Richtamtlich. Drahtbericht.) In der Kammer wurde das Telegramm des ungarischen Reichstags verlesen, in dem die Annahme des Gesetzes, betreffend Anerkennung der islamischen Religion, angezeigt wird. Die Kammer hat beschlossen, dem ungarischen Reichstag ihren Dank auszusprechen und den Wunsch zu äußern, daß auch die anderen Verbündeten der Türkei einen gleichen Beschluss fassen mögen.

Der Krieg gegen England.

Zur Verschärfung der Blockade.

Wilson benachrichtigt.

W. T.-B. New York, 18. Jan. (Richtamtlich. Drahtbericht.) Der Washingtoner Berichtsschreiber der „Eveningpost“ teilt mit, daß Präsident Wilson aus London vom Botschafter Page und Obersten Doust die Nachricht erhält, die Durchführung der Blockade gegen Deutschland werde binnen kurzem verschärft werden. Es werde bald eine lange Note als Antwort auf die amerikanische Note vom Oktober abgeschickt.

Heimkehr internierter Deutscher aus England.

W. T.-B. Flüssingen, 17. Jan. (Richtamtlich. Drahtbericht.) Mit dem Dampfer „Prinzess Juliane“ kamen vorgestern 16 internierte deutsche Offiziere aus England an.

Auf eine Mine gelaußen.

W. T.-B. London, 18. Jan. (Richtamtlich.) Blohds meldet: Der spanische Dampfer „Van“ von Huelva nach Logrono unterwegs, ist auf eine treibende Mine gelaußen und 40 Meilen von Logrono entfernt gesunken. 25 Mann sind ertrunken, einer ist gerettet worden.

Der Krieg gegen Russland.

Eine russische 420-Millionen-Anleihe in Amerika.

W. T.-B. London, 18. Jan. (Richtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus New York unter dem 16. Januar: Ein steriles amerikanisches Syndikat, an dessen Spitze die Garanty Trust Co. von New York steht, verhandelt mit sechs kapitalreichen russischen Banken über eine Anleihe von etwa 100 Millionen Dollar. Sie soll dem amerikanischen Publikum in Form von Aktien angeboten und zu hohem Zinsfuß ausgegeben werden.

Der Mangel Ruflands an Unteroffizieren.

Stockholm, 18. Jan. (Benz. Bln.) Wegen Mangels an Unteroffizieren ist an die Veteranen, die seit Jahren arbeitender Dienst sind und nicht mehr im Landstrum dienstpflichtig waren, eine Ausschreibung erfolgt, sich freiwillig zur Dienstleistung zu melden. Die Meldungen erfolgen dem „Aukfl. Intbalid“ zufolge sehr zahlreich. Viele ehemalige Unteroffiziere im Alter von 50 bis 60 Jahren sind jetzt zu den Fahnen gerufen, aber auch Veteranen über 60 Jahre tun wieder Dienst. Auf Weisung des Rates werden die Veteranen in jene Regimenter eingestellt, in denen sie gedient haben. Amüsiert 1000 Veteranen des Krimkrieges haben sich gemeldet.

Der Krieg über See.

Der Wet treibt weiter öffentliche Politik.

W. T.-B. London, 18. Jan. (Richtamtlich.) Reuter meldet aus Kapstadt: Die Reden, die General de Wet seit seiner Freilassung hielt, fordern eine Kritik heraus, da er sich verpflichtete, sich nicht in die Politik einzumischen. „Vorlesungen“ schreibt, de Wet wolle eine neue Orientierung hervor. Die Regierung hat de Wet bießlich an seine Verpflichtungen erinnert, die er bei seiner Freilassung eingegangen war.

Der neue englische Oberbefehlshaber gegen Deutsch-Ostafrika.

W. T.-B. London, 17. Jan. (Richtamtlich. Reuter.) General Smith-Dorrien, der den Oberbefehl über die Truppen gegen Deutsch-Ostafrika übernehmen soll, ist in Kapstadt eingetroffen.

Der neue Vizekönig von Indien.

W. T.-B. London, 17. Jan. (Richtamtlich. Drahtbericht.) Lord Chelmsford ist zum Vizekönig von Indien ernannt worden. Er tritt sein Amt Ende März an.

Die Neutralen.

Wilsons verfehlte mexikanische Politik.

W. T.-B. Washington, 17. Jan. (Richtamtlich.) Durch Funkspruch vom Vertreter des Wolfsbüros: In einer Rede im Senat über den Kurs Wilsons in der mexikanischen Politik jagte der republikanische Senator Pfeil: „Die unglückliche Handlungsweise des Präsidenten, die er durch die Anerkennung der Regierung Carranzas und durch die tätige Unterstützung seiner Regierung mit Waffen gezeigt habe, ist für den Tod der siebzehn Amerikaner in Chihuahua verantwortlich.“ Senator Stone, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, jagte in einer Unterredung, es wäre ungemein schwerlich für die Vereinigten Staaten, sich zu einer solchen Zeit in einen Krieg mit Mexiko einzulassen. „Wir wissen“, sagte der Senator, „dass diese Räuber nach dem Blute der Amerikaner aus Blaue trachten. Ich bin der Ansicht, dass Amerikaner, die sich an solche Blaue wagen, und Amerikaner, die sich auf Schiffen von Kriegsführern auf Kriegsgebiete hinauswagen, ein Verbrechen gegen die Regierung begehen, deren Schutz sie fordern. Natürlich müssen wir versuchen, sie zu schützen. Sie haben das praktische und gesetzliche Recht, auf gefährliche Blaue zu gehen; aber sie sollten es nicht tun, wenn es möglich ist, es zu vermeiden, um den Vereinigten Staaten eine solche Verlegenheit zu ersparen. Ich bin keineswegs überzeugt, dass es nicht noch einmal nötig sein wird, nach Mexiko zu gehen. Aber jetzt ist nicht die Zeit dazu, von Krieg zu sprechen.“

Zur Ermordung von Amerikanern in Mexiko

Der Gesandte Carranza verspricht Sühne.

W. T.-B. Washington, 17. Jan. (Richtamtlich. Reuter.) Der Gesandte Carranza in Washington hat Lansing gegenüber ausdrücklich versichert, daß seine Regierung die Ermordung von Amerikanern durch Truppen Villas bedauere. Der Gesandte versicherte, daß Schritte getan werden würden, um den Zustand im Staate Durango, wo Ausländer veracht werden seien, zu bessern. Lansing hat die Amerikaner in den revolutionären Bezirken Mexikos nochmals gewarnt. Das Vorgehen der Regierung Carranza ist zwar bisher befriedigend, aber wenn nicht entschiedene Maßregeln ergriffen würden, so könnte zwischen den Vereinigten Staaten und der Regierung Carranza ein Zwist entstehen. Wie weiter gemeldet wird, telegraphierte Carranza an Lansing, daß seine Truppen die Mörder der 18 amerikanischen Bergarbeiter in Chihuahua verfolgen und bestrafen werden. Das Kabinett beschloß dagegenhin, Mexiko gegenüber die gegenwärtige Politik fortzuführen und sich darauf zu verlassen, daß Carranza die Mörder bestraft und die Ordnung wiederherstellt. — Senator Davis hat einen Antrag eingebracht, den Präsidenten zu ermächtigen, von Heer und Marine Gebrauch zu machen, um die Ordnung in Mexiko wiederherzustellen, wie es in Haiti und Nicaragua geschehe.

Dem Generalfeldmarschall Grafen von Haeseler zu seinem 80. Geburtstage

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Am 19. Januar vollendet der Generalfeldmarschall Graf von Haeseler sein 80. Lebensjahr. Auf ein Leben reich an Arbeit, aber auch reich an Erfolgen, Liebe, Treue und Verehrung darf der greise General an diesem Tage zurückblicken.

Am 19. Januar 1836 in Potsdam geboren, trat er 1853 aus dem Kadettenkorps in das 3. Husaren-Regiment ein. Als Adjutant des Prinzen Friedrich Karl, dem Führer des 3. Armeekorps, zog er in den Krieg gegen Dänemark im Jahre 1864. Schon hier zeigte er sich als lührer Reiter aus, indem er am 2. Tage nach dem Überschreiten der dänischen Grenze, an dem Eiderfluß, einen gefährlichen Erfundungsritt ausführte. Hierdurch zog der junge Offizier die Aufmerksamkeit des Prinzen auf sich. Seit diesen Tagen blieb ihm die Vorliebe eigen für weite und gefährliche Ritte, die nicht nur gute Leistungen, sondern auch bedeutendes militärisches Verständnis erforderten. Er nahm an den Gefechten während des Überganges nach der Insel Alsen und bei der Eroberung der Düppeler Schanzen teil. Nach dem Krieg verblieb Graf Haeseler bei dem Generalkommando des 3. Armeekorps und trat bei der Mobilisierung 1866 zugleich mit Prinz Friedrich Karl zum Oberkommando der 1. Armee. Als Generalstabshauptmann beteiligte er sich an allen Gefechten und Schlachten der 1. Armee: Liebenau, Münchener Grätz, Gitschin, Blumenau und Königgrätz. Wichtige Aufträge fielen dem jungen Generalstabshauptmann in diesem schwierigen Feldzuge zu. Ihm entstande man, um nach dem Gefecht bei Gitschin die Verbindung mit der Kronprinzen-Armee aufzunehmen, ihn beauftragte man am 21. Juli mit dem Auftrage bei dem General von Fransecky sich über die dortigen Verhältnisse zu unterrichten. Auf dem Rückwege war er der Überbringer und Befürworter des französischen Planes, durch die Einnahme von Preßburg die kommenden Friedensverhandlungen zu fördern. Diese Tat läuft es wohl begreiflich erscheinen, daß Graf Haeseler in seinen späteren verantwortungsvollen Stellungen von seinen jüngeren Kavallerie-Offizieren ähnliches verlangen konnte.

Der deutsch-französische Krieg von 1870 sah den Grafen, nachdem er mit 31 Jahren Major geworden war, wieder im Stabe des Prinzen Friedrich Karl. Hier leistete er Her vorragendes auf strategischen Erfundungsritten. Nach der blutigen Schlacht von Bapaume hatte er festzustellen, wohin der Feind abgezogen sei, ob er auf Verdun marschiere oder einen neuen Angriff plane. Seine Meldung, daß die Franzosen bei Gravelotte schauten, abschüten und sich versammelten, war von großer Bedeutung, da unsererseits die Versammlung der 1. und 2. Armee für den 18. August umgehindert ausgeführt werden konnte. Durch einen ebenso wichtigen Erfundungsritt fläzte der junge Major die unsichtige Lage im November 1870 im Loire-Feldzug. Trotzdem er von feindlichen Streitern schwer verfolgt wurde, durchtritt er die Vorpostenlinie bei Les Menil und brachte die durch die späteren Latoden erhärtete Meldung, daß die Linie der Loire-Armee an der Straße Orleans-Stampes stand. Nach der siegreichen Schlacht bei Orleans fläzte er zusammen mit dem späteren Feldmarschall Waldersee die Verhältnisse bei dem geschlagenen Feind und berichtete auf das genaueste und treffendste über den Rückzug des Feindes. So nahm der junge Major an dem großen Kriege einen bedeutenden Anteil: Im Sattel als unermüdlicher Reiter, am Schreitbrett im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl, als Verfasser der wichtigsten Befehle und Maßnahmen nach den Gesichtspunkten seines Heerführers und Generalschefs. Wie kann ein zweiter Major in jungen Jahren einen lieben Einblick in die Leitung einer ganzen Armee in schwieriger Lage. Er ist der letzte der Großen aus jener großen Zeit.

Auch hier leistete er Her vorragendes auf strategischen Erfundungsritten. Nach der blutigen Schlacht von Bapaume hatte er festzustellen, wohin der Feind abgezogen sei, ob er auf Verdun marschiere oder einen neuen Angriff plane. Seine Meldung, daß die Franzosen bei Gravelotte schauten, abschüten und sich versammelten, war von großer Bedeutung, da unsererseits die Versammlung der 1. und 2. Armee für den 18. August umgehindert ausgeführt werden konnte. Durch einen ebenso wichtigen Erfundungsritt fläzte der junge Major die unsichtige Lage im November 1870 im Loire-Feldzug. Trotzdem er von feindlichen Streitern schwer verfolgt wurde, durchtritt er die Vorpostenlinie bei Les Menil und brachte die durch die späteren Latoden erhärtete Meldung, daß die Linie der Loire-Armee an der Straße Orleans-Stampes stand. Nach der siegreichen Schlacht bei Orleans fläzte er zusammen mit dem späteren Feldmarschall Waldersee die Verhältnisse bei dem geschlagenen Feind und berichtete auf das genaueste und treffendste über den Rückzug des Feindes. So nahm der junge Major an dem großen Kriege einen bedeutenden Anteil: Im Sattel als unermüdlicher Reiter, am Schreitbrett im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl, als Verfasser der wichtigsten Befehle und Maßnahmen nach den Gesichtspunkten seines Heerführers und Generalschefs. Wie kann ein zweiter Major in jungen Jahren einen lieben Einblick in die Leitung einer ganzen Armee in schwieriger Lage. Er ist der letzte der Großen aus jener großen Zeit.

Diesen Schatz reicher Kriegserfahrungen hat er in einer Dienstzeit von beinahe zwei Menschenaltern unter Beigabe seiner ganzen Persönlichkeit im Truppendienst und im Dienst des Generalstabs zum besten des Heeres verwerten dürfen. In zahlreichen Vorschriften für das Heer hatte er persönlichen Anteil. Sie atmen daher auch den Geist, der ihn bestellt, die treueste Pflichterfüllung ohne Schonung der eigenen Person, die Einfachheit und Klarheit, die ihn auszeichneten, die Liebe und Fürsorge für alle Untergebenen, wie sie von ihm ausstrahlte. Länger als 18 Jahre wirkte die dienstliche Tätigkeit des Großen in Mex., als kommandierender General des 16. Armeekorps. Er war der erste, den der Kaiser im Jahre 1890 auf diesen verantwortungsvollen Posten berief. Unermüdlich arbeitete er an der feldmäßigen Ausbildung dieses Grenzcorps und wirkte auf diesem Gebiete ebenso bahnbrechend wie seine Übungen belehrend und anregend waren. Den größten Wert legte er auf die Heranbildung tüchtiger Unterführer, auf die Erziehung des einfachen Mannes im Gefecht zur Selbsttätigkeit und zum Selbstdenken. Um dieses Ziel zu erreichen, scheute er keine persönliche Mühe und Anstrengung und trat fast jedem seiner Untergebenen näher. Auf diesem Gebiete war Graf Haeseler vorbildlich für die ganze Armee. Sein wirksamstes Mittel war das eigene Beispiel. Von kannte jedermann, nicht nur der Offizier und Soldat, sondern auch im Volksmund hieß er „Schlechtevogel“ — Gottlob. Im wahren Sinne des Wortes war er ein „Prophet treuer Pflichterfüllung“, der auch nichts anderes kannte und gelten ließ, als die Pflichten auf den Dienst und das Vaterland. Das schuf ihm die gewaltige Achtung weit über die Grenzen Lothringens hinaus. Auch jenseits der Vogesen kannte, achtete und fürchtete man ihn. Die Gewalt seiner einst so kraftvollen Persönlichkeit trug nicht in geringem Maße dazu bei, daß unsere Feinde mit ihrem Überfall 44 Jahre lang zögerten. Das dankt ihm am heutigen Tage das ganze deutsche Volk, die deutsche Armee und sein altes Korps, dessen Geist und Ausbildung die eines Haeseler sind. Als er im Jahre 1903 aus Mex. und von seinem alten Korps schied, blieb er dennoch mit seinen alten Soldaten im inneren Zusammenhang. Graf Haeseler gehört zu den seltenen Männern, deren dienstliche Tätigkeit wohl ein Ende fand, dessen Fortleben, Fühlen und Denken mit dem Lieb gewordenen Kreise als Mensch aber hiemit noch nicht abgeschlossen. Seine ganze Person lebte er in die Fürsorge für die heranwachsende Jugend ein, ehe sie unter die Fahnen trat, und für das Wohl derer, die aus dem Dienst in ihren Beruf getreten waren. Wie er als kommandierender General unermüdlich für das Wohl seiner Untergebenen gesorgt hat, so tat er es auch mit den Entlassenen, wenn er die Hand des einfachen Arbeiters in kameradschaftlichem Grunde drückte. So fesselte seine unermüdliche Fürsorge auch die ehemaligen Soldaten stets noch an eine Person, sein altes Korps und an das Vaterland. Mit Stolz erklärte jeder, daß er im Korps des Großen Haeseler gedient habe.

Ein leuchtendes Beispiel altpreußischer Einfachheit ist und bleibt der alte Graf. Er genoß sich niemals Ruhe, kannte kein gesellschaftliches Leben, die Genüsse der modernen Zeit verließ er sich, um seinen Körper und Geist frisch und widerstandsfähig zu erhalten. Dies ermöglichte ihm auch nur, daß er im Verein mit seiner unbegrenzten Energie Tag und Nacht sich im Dienst befand. Er nahm nichts für sich, sondern nur für andere in Anspruch. Das macht uns ihn zum wahren Helden. Seit seinem Rücktritt vom aktiven Dienste verbringt Graf Haeseler den Hauptteil seiner Zeit auf seinem märkischen Gut. Der Ausbruch des Weltkrieges ließ ihn aber nicht in der Heimat. Wenn es ihm als Greis von 80 Jahren auch nicht mehr vergönnt sein konnte, eine Armee gegen den Feind zu führen, so weilt er doch schon seit 17 Monaten bei seinem alten Korps, den tapferen Argonnen-Kämpfern. Er ist kein selterner Gaß in den vordersten Stellungen. Ein Mann wie er hört niemals auf als Soldat zu denken, zu fühlen und für sie zu sorgen. In seinem Lebensabend genießt er das Glück, die herzlichen Früchte aus der von ihm gestreuten Saat zu ziehen zu können. Das deutsche Volk und besonders das deutsche Heer dankt ihm, daß er als einer der Besten und Geeigneten die Waffe schweden half, die uns so lange den Frieden erhielt und jetzt die schärfsten Schläge austeilt. Möge ihm auch noch dem Siegreichen Ende dieses Krieges ein beitester und zufriedener Lebensabend beschieden sein. Das wünscht ihm aus vollstem Herzen es seinem 80. Geburtstage das ganze deutsche Volk im Felde und in der Heimat. M.

100 Millionen Mark für die Innenkolonisation.

Berlin, 18. Jan. (Benz. Bl.) In dem dem Landtag aufgegangenen Gesetzentwurf werden zur Förderung der inneren Kolonisation 100 Millionen Mark gefordert.

Mittteleuropäische Wirtschaftskonferenz.

W. T.-B. Dresden, 18. Jan. (Richtamtlich.) In ihren von dem Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein geleiteten Verhandlungen befasste sich die **Mittteleuropäische Wirtschaftskonferenz** vor allem mit der Frage der Vorzugsbefreiung und der gemeinsamen Führung der Handelsvertragsverhandlungen gegenüber dritten Staaten, wobei das Einverständnis mit den Beschlüssen der Wiener Konferenz bestätigt wurde. Weiterhin wurde die Stellungnahme zu den Balkanländern erörtert. Eine eingehende Besprechung erfuhr die Möglichkeiten der gegenseitigen Durchdringung des wirtschaftlichen Lebens der Centralmächte, vor allem auf dem Gebiete der Ausgleichung und Vereinheitlichung der Zolltarifschemata, Eisenbahntarife, des Bahnfrachtenverkehrs und der Rechtsabstimmung.

Deutsch-Österreichisch-ungarischer Wirtschaftsbund.

W. T.-B. Berlin, 17. Jan. (Richtamtlich. Drähtbericht.) Der ständische Ausschuss des deutschen Handels- und Wirtschaftsrats hat kürzlich über das wirtschafts-politische Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland verhandelt. Es kam dabei zu folgender Erklärung: Die Ereignisse des gegenwärtigen Weltkriegs bewirkten eine Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse Europas, die für die fünfjährige Wirtschaftszeit der mittel-europäischen Staaten von größter Bedeutung sind. Während die wirtschaftlichen Verhältnisse von Landwirtschaft, Industrie und Handel bisher durch internationale Beziehungen geprägt worden sind, sind die Verbündeten der europäischen Centralmächte hinsichtlich der Erzeugung und des Absatzes nunmehr auf ihr eigenes Gebiet beschränkt. Obgleich mit dem Friedensschluß eine Besserung eintreten dürfte, so muß doch auf längere Zeit mit einer fortgesetzten feindlichen Gewinnung unserer Feinde gerechnet werden, wofür deutlich erkennbare Anzeichen wahrnehmbar sind.

Eine Eingabe der deutschen Spiritus-interessenten.

L. Berlin, 18. Jan. (Eigene Meldung. Benz. Bl.) Der Handels- und Gewerbe-Ausschuss des Reichstags beschäftigte sich mit der Bittschrift aus den Kreisen der deutschen Spiritusindustrie. Das Reichskomitee des Innern hatte ein Gesuch des Vereins deutscher Melasse-Spiritus-Fabrikanten zur Bewilligung der Herstellung von Spiritus aus den Restbeständen von Melasse abgelehnt, weil diese Bestände zur Viehhütterung verwendet werden sollten. Nunmehr wurde eine Bittschrift gleichen Inhalts an den Reichstag gerichtet, in der dagegen Stellung genommen wurde, daß Melasse, nach dem von Geheimrat Delbrück ausgearbeiteten Verfahren auf Futterereiweiz verarbeitet werde. Die Wissenschaft verholte sich gegen dieses Verfahren ablehnend, und man habe sich auch mit der Industrie garnicht in Verbindung gesetzt. Es wird gebeten, die Melassebestände zur Herstellung der für die Landesverteidigung erforderliche Alkoholmenge der Industrie zu belassen, Futterereiweiz dagegen aus Zellstoffanlagen und aus den Abwässern der Stärke- und Zuckerfabriken zu erzeugen. Die Beratungen führen noch nicht zu einem Endergebnis, da erst das Reichskomitee über die wirtschaftliche Seite der Frage gehört werden soll. Der Ausschuss vertrat also seine Beratungen.

Zwei Anträge für die Beratungen im preußischen Abgeordnetenhaus.

Br. Berlin, 17. Jan. (Eig. Drähtbericht. Benz. Bl.) Im Abgeordnetenhaus ist ein Antrag des Abgeordneten Ehrenb. 200 (Benz.) eingegangen, das Abgeordnetenhaus wolle beschließen, die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, Maßnahmen zu treffen, daß die Erzeugung von Feinwurst und Rückenfleisch erheblich eingeschränkt oder doch so kontingentiert wird, daß die Erzeugung nur in den allerdringendsten Bedürfnissen erfolgt, und daß auf der anderen Seite die Herstellung von solchen Fleischwaren, die für den allgemeinen Brauch erforderlich sind, möglichst begünstigt wird, und zwar unter Verübung der örtlichen Gewohnheiten. — Ein weiterer Befreiungsantrag Dr. Hagers erachtet die Regierung: 1. für den besseren Ausbau des Studiums der Verhältnisse fremder Länder, besonders des Orients, im Interesse des auswärtigen Dienstes, des Kolonialdienstes und unserer weltwirtschaftlichen Entwicklung von Handel, Industrie, Landwirtschaft und Technik Sorge zu tragen; 2. in Erwägungen darüber einzutreten, ob für diesen Ausbau eine Umgestaltung des Seminars für orientalische Sprachen zu einer deutschen Auslandshochschule geeignet erscheint.

Aus Stadt und Land.**Wiesbadener Nachrichten.****Nassau 50 Jahre preußisch.**

Die großen Fragen der Zeit werden nicht durch Verträge und Majoritätsbeschlüsse, sondern nur durch Blut und Eisen gelöst. Das war gewissensnah das Programm, das Bismarck 1862 bei der Übernahme des Postens eines preußischen Ministerpräsidenten aufstellte und in kurzer Zeit auch durchführte. 1864 wurde die schleswig-holsteinische Frage durch Schwert entschieden und 1866 der kurze Preußenkrieg zwischen Preußen und Österreich ausgefochten. In letzterem stellte sich Herzog Adolf von Nassau, unser damaliger Landesfürst, auf Seiten der Gegner Preußens, und die Folge davon war seine Entthronung und die Einberufung Nassaus in Preußen; als Entschädigung erhielt Herzog Adolf 25,5 Millionen Mark. Aus dem mit dem preußischen Staat vereinigten ehemaligen Herzogtum Nassau, der ehemals freien Stadt Frankfurt sowie aus den bisher großherzoglich hessischen Gebietsteilen, dem ehemals landgräflich hessen-homburgischen Amt Homburg, dem Kreis Niederkopf, dem nordwestlichen Teil des Kreises Gießen, welcher die Orte Frankenthal, Krumbach, Königsberg, Fellinghausen, Bieber, Heina, Rodheim, Waldkirch, Rauhheim und Hermannstein mit ihren Gemeinden umfaßt, aus dem Kreisbezirk Niedelheim, aus dem bisher unter großherzoglich hessischer Souveränität bestandenen Teil des Kreisbezirks Niederursel wurde ein Ver-

waltungsbezirk gebildet, der die Benennung „Regierungsbereich Wiesbaden“ erhielt. Die Regierung dieses Bezirks nahm ihren Sitz in Wiesbaden. Zum Regierungspräsidenten wurde Freiherr G. v. Dietz ernannt. Es trat eine sofortige Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung auch in der untersten Instanz in der Weise ein, daß in den einzelnen Amtsbezirken die Rechtspflege von besonders damit beauftragten richterlichen Beamten gehandhabt wurde. Die Kreisverfassung und die kommunale Verfassung wurden 1867 eingeführt. Dem Kommunalverband wurden unter Leitung eines Landesdirektors, jetzigen Landeshauptmanns, die Geschäfte des Wegebaus, der Landesbank, der Brandversicherungsanstalt, des Landesarmeriewesens, der Irrenpflege, des Taubstummen- und Hirrigendentwesens, der Fonds, Stiftungen und Kassen des Bezirks übertragen. Der nassauische Staatsaktivkapitalfonds wurde 1867 nach Berlin übergeführt und an die Stelle der Rechnungskammer trat 1868 die Königl. Rechnungskommission, die Polizeidirektion in Wiesbaden wurde aufgehoben und eine Provinzialpolizeidirektion in Kassel geschaffen. Die Rezepturen und Rentekassen wurden aufgehoben und neue Steuerämter gebildet. Die allgemeine Wehrpflicht übertrug man auf unseren Bezirk und neue Regimenter wurden formiert. Aus dem nassauischen 1. Regiment wurde das 1. nassauische Infanterie-Regiment 87 und aus dem 2. das 2. nassauische Infanterie-Regiment 88 gebildet. Die Artillerie wurde dem 11. preußischen Artillerie-Regiment angegliedert. Die Organe, welche in bezug auf die Verwaltung des Kirchen- und Schulwesens und der Medizinalpolizei bisher bestanden, wurden, so weit ihre Funktionen nicht instruktionsmäßig auf die neu zu errichtenden Behörden übergingen, in ihrer bisherigen Wirksamkeit beibehalten. Obwohl mit dem Übergang Nassaus an Preußen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens tief einschneidende Neuerungen eintraten, so vollzog sich die Verschmelzung beider Staatswesen allmählich und ruhig, ohne irgend welche Widerstände bei der einheimischen Bevölkerung.

Warnung vor zweifelhaften Liebesgaben.

Eine von dem Nahrungsmittel-Untersuchungsausschuß der Stadt Mühlheim (Ruhr) vorgenommene Prüfung einiger sogen. Nahrungsmittelersatzstoffe und Liebesgabenartikel zeigte folgendes überraschende Ergebnis:

1. Tee-tabletten. Für 10 Pf. erhält man 3,7 Gramm Tee und 21 Gramm Zucker. Das Pfund kostet auf diese Weise etwa 12 M. Andere Teetabletten bestehen aus 1,25 Gramm Tee, 8 bis 9 Gramm Zucker und 1 Gramm Citronensäure. Bei diesen Würfeln stellt sich der Preis für das Pfund Tee auf etwa 30 M.

2. Kakaowürfel. Für 10 Pf. erhält man einen Würfel von 17 bis 18 Gramm Gewicht. Das Pfund kostet mit 56 Prozentteilen Zucker 2,77 M., wofür schon 1 Pfund reines Kakao erhältlich ist. In einem anderen Fall erhält man eine Tüte von 11,5 Gramm Gewicht; das Pfund dieses Gemisches mit 80 Prozent Zucker kostet 4,88 M.

3. Ein Matmeladen-, Gelee- und Saftpulver besteht aus Harbstoff, Spuren von Fruchtfäter und Zucker; 36 Gramm hiervon kosten 23 Pf., mithin das Pfund Zucker 2,90 M.

4. Das Butterstreudungsmittel „Gloria“ soll beim Vermengen mit 1 Pfund Butter mehr als 2 Pfund streichfähige Kriegsbutter ergeben. Der Beutel, 62 Gramm enthaltend, kostet 25 Pf. Der Inhalt besteht aus Kartoffelmehl, Harbstoff, Aroma, Kochsalz und Spuren von Soda. Das Kartoffelmehl ist hierin der einzige wertvolle Bestandteil. Das Pfund kostet somit 2,80 M.

5. Kognakverschnitt. Eine kleine Taschenflasche mit Schraubdeckel kostet 97 Kubikzentimeter. Das Liter dieses nicht besonderen Brannweins kostet 6,50 M.

Ein Verbot dieser „Liebesgaben in die eigene Tasche“ wird hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen. Man sieht aber auch wieder an dem Ergebnis der Mühlheimer Prüfung, daß Nahrungsmittel-Untersuchungsausschüter durchaus notwendig sind, wenn das Publikum vor gewissenlosen Ausbeutung geschützt werden soll.

Die Wohlfahrtsgranate.

Vom Kreiscomitee vom Roten Kreuz wird uns geschrieben: Kriegsgranate, Wohlfahrtsgranate, welche Gegenjäke! Die erste schlägt die Leiden, die Letztere soll sie heilen. Der Anfang, den die Wiesbadener Wohlfahrtsgranate — so können wir sie mit gutem Recht und mit Stolz nennen, da unseres Wissens noch in keiner deutschen Stadt eine derartige allgemein durchgeführte Einrichtung besteht — in der Erfüllung ihres edlen Zwecks gemacht hat, ist gut. In allen größeren Lokalen und Kaffees wird jetzt der Kommerz gefördert, und jeder gespendete Kugel hilft die Kriegsnot lindern; der Reinertrag soll — wie bekannt — ausschließlich unseren Feldgrauen draußen in den Schluppengräben und in den Lazaretten zugute kommen. Dauernd laufen beim Kreiscomitee vom Roten Kreuz Bestellungen auf neue Granaten und Kugeln ein. Jeder Gastronom möchte seinen Gästen Gelegenheit geben, mit dem kleinen Opfer von 10 Pf. seine Dankbarkeit unseren Truppen gegenüber zu beweisen. Stomatologe haben sich ihre eigenen Granaten ausgetragen; die Erträge aus Skatrunden werden „vernagelt“; Strafgelder für Verstöße gegen Vereinsverordnungen usw. werden in die kleinen Kugeln umgesetzt, die dazu bestimmt sind, denen zu dienen, die ihr Blut für uns vergossen haben oder noch vor dem Feind stehen. Auch höhere Geschäfte wollen die Granaten an ihren Kassen zur Aufstellung bringen. Die fertig belegten Granaten bilden einen schönen Zimmerschmuck und ein wertvolles Andenken an diese große Zeit des deutschen Vaterlandes, sie werden — wie bekannt — zum Preis von 5 M. das Stück verkauft. Wie wir hören, sind schon viele feste Bestellungen bei den Wirkten eingelaufen. Möge auch weiterhin in der Heimat der edle Wettkampf im „Hämmern“ andauern, und das Wort „Immer feste druff“ auch in dieser Beziehung für jeden der Leitspruch bleiben. Über die eingehenden Verträge in den einzelnen Gastwirtschaften und die Anzahl der vollbenutzten Granaten in den einzelnen Lokalen wird in den regelmäßig in den Zeitungen erscheinenden Gabenverzeichnissen des Kreiscomitees vom Roten Kreuz öffentlich quittiert werden.

Postverkehr mit dem Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost.

Nach dem Gappengebiet des Oberbefehlshabers Ost, in dem eine Kaiserlich Deutsche Post- und Telegraphenverwaltung im Postgebiet des Ober-

befehlshabers Ost eingerichtet worden ist, findet heute in beschränktem Umfang ein privater Post- und Telegrammverkehr auch mit der Bevölkerung des Gebiets statt. Reichspostanstalten sind zunächst eingerichtet worden in Bialystok, Grodno, Kowno, Lemberg, Poniatow, Siedlce, Suwalki und Wilna. Außerdem nehmen in den Orten Augustow, Bausk, Bielsk, Hajnowsk, Kielce, Soloska, Windau und Wyłkowyski Feldpostanstalten an dem neuen Verkehr teil. Es können aber auch nach anderen Orten in dem Postgebiet Sendungen abgeschickt werden. In der Kuffischt ist dann der Postort anzugeben, von dem der Empfänger die Sendungen abholen wird. Postbestellung findet nicht statt. Der private Post- und Telegrammverkehr mit dem neuen Postgebiet erfolgt im allgemeinen unter ungefähr denselben Bedingungen wie der private Verkehr mit dem Gebiet des Generalgouvernements Warschau. Zugelassen sind im Postverkehr mit dem Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost offene gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen jeder Art, gewöhnliche (nicht telegraphische) Postsendungen bis 800 M. und Telegramme in dringenden Angelegenheiten — unter Nachweis der Dringlichkeit — bis zu 15 Wörtern. Postsendungen und Telegramme müssen allgemein verständlich in deutscher Sprache abgesetzt sein und dürfen keine Mitteilungen über militärische Angelegenheiten enthalten; die Abschnitte der Postanweisungen dürfen nicht zu schriftlichen Mitteilungen benutzt werden. Auf allen Sendungen und Telegrammen muß der Absender und seine Wohnung angegeben sein. Die Mitteilungen in den Briefen sind möglichst kurz zu halten und dürfen nicht über 2 Seiten Vierseitgröße (Quartformat) hinausgehen. Gefüllte Briefumschläge sind verboten. Verschlossene Briefe, Sendungen ohne Absenderangabe, unleserliche Schriftstücke sowie alle Sendungen, die den sonstigen Vorschriften nicht entsprechen, sind von der Beförderung ausgeschlossen. Drucksachen größerer Umfangs werden von den Prüfungsstellen zurückgestellt und können dadurch verzögert werden. Für Briefsendungen und Postanweisungen gelten die innerdeutschen Gebührensätze, für Telegramme wird das Dreifache der inländischen Postgebühr erhoben, mindestens 1 M. 50 Pf. Alle Sendungen sind vom Absender vollständig freizumachen. Im Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost werden hierzu deutsche Postwertzeichen mit dem Überdruck „Postgebiet Ob Ost“ ausgegeben. Zu den Postanweisungen sind Auslandsbordreise zu verwenden. Die Postanweisungen sind in deutscher Währung auszustellen. Es ist vorbehalten, Telegramme innerhalb des Postgebietes des Oberbefehlshabers Ost auch brieflich zu befördern, namentlich bei starker Belastung der Telegraphenlinien. Privater Paket- und Fernsprechverkehr in und mit dem Postgebiet Ob Ost ist nicht zugelassen. Dagegen vermittelten die deutschen Postämter in diesem Gebiet auch den Bezug sämtlicher in deutscher Sprache im Deutschen Reich erscheinenden von der Benutz überwachten Tageszeitungen und zweier polnischer Tageszeitungen („Dziennik Pogranicza“ und „Katolik“) unter den in Deutschland achtenden Bedingungen.

— Staats- und Gemeindesteuer. Die Zahlung der 4. Rate hat zu erfolgen am 19., 20. und 21. Januar von den Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben C bis einschließlich G. Die auf dem Steuerzettel angegebene Strafe ist maßgebend.

— Das Gold zur Reichsbank. Welche großen Bestände an Gold sich noch im Privatbesitz der Landbewohner befinden, ergibt folgende Tafel: Der „Wiesbadener Volkspende“, Abteilung 9 des Kreiscomites vom Roten Kreuz, war bekannt geworden, daß sich in einer kleinen Dorfgemeinde in der Umgebung Wiesbadens noch Goldmünzen befinden. Durch die Bereitwilligkeit des dortigen Lehrers, sich der Arbeit des Umweltschul zu unterziehen, konnten in dem Ort 840 M. in Goldmünzen eingefangen werden. Zweifellos befinden sich auf dem Lande noch weit mehr Goldstücke als im allgemeinen angenommen wird. Die „Wiesbadener Volkspende“ beachtigt daher, in den Landgemeinden der Umgebung Wiesbadens die Goldmünzen durch einen Vertreter zusammen zu lassen, eine Tätigkeit, die im vaterländischen Interesse sehr zu begüten ist.

— Liebesgaben zur Front. In den nächsten Tagen wird die Abteilung 3 des Kreiscomites vom Roten Kreuz einen Wagen mit warmer Unterkleidung und Zigarettenwäsche an die Kaiserlich Deutsche Südarmee zum Versand bringen. Bei der eigenartigen Witterung dieses Jahres ist der Wäscheverbrauch ein ganz erheblicher. Besonders benötigt werden immer wieder Strümpfe, die bei der Kasse in den Schlüpfen zu allererst unbrauchbar werden. Auch alle anderen der Militärverwaltung nicht gestellten Wäschestücke, wie Schals, Brustschützer, Wämpe und dergleichen, sind noch wie vor begehbar. Das Rote Kreuz hält es für seine erste Pflicht, hier helfend einzutreten, denn von der Gesundheit der Truppen hängt ihre Leistungsfähigkeit ab. Um diese zu erhalten, sollen die aufgeführten Liebesgaben jetzt wieder verhandt werden.

— Rathaus. Das Nachmittags-Abonnementkonzert heute Mittwoch wird von dem Musikkorps des Fuß-Artillerie-Regiments Generalfeldzeugmeister (Brandenburgisches) Nr. 3 aus Mainz unter Leitung des Königs. Obermusikmeister Julius Klippe ausgeführt.

— Kleiderlaufwettstreit, die nach der heutigen Marktage im Sinne von Artikel 3 der Verordnung desstellvertretenden Generalkommandos 18. Armeekorps vom 20. Juli 1915 für mittlere bis gute Wore als angemessen gelten. Für Mütze, Treibhans- und Spalierwore sind die Preise nicht maßgebend. Spießstoffsoldat das Pfund 4 Pf., Wehrmann 6 bis 8 Pf., Wirtzing 9 bis 12 Pf., Koftram 12 bis 14 Pf., Holländer das Stück 50 bis 60 Pf., Rosenohl das Pfund 35 bis 40 Pf., Winterloß (Blankau) 10 bis 12 Pf., Rohlachi (oberirdische) das Stück 5 bis 8 Pf., Erdoblatz (Siedlungen) das Pfund 5 bis 8 Pf., Spinat 15 bis 18 Pf., gelbe Rüben 10 bis 12 Pf., Karotten 15 bis 18 Pf., rotz Rüben 10 bis 12 Pf., weiße Rüben 15 bis 18 Pf., Schwarzwurzel 25 bis 30 Pf., Kopfsalat 6 bis 10 Pf., Eisbärlatsalat 15 bis 20 Pf., Feldsalat 25 bis 40 Pf., Apfelkern 15 bis 20 Pf., Blumenloß das Stück 50 bis 80 Pf., Spätzle, kleinere Sorte 25 Pf., mittlere Sorte 12 Pf., Kochäpfel 10 Pf., Eßbirnen, kleinere Sorte 25 Pf., mittlere Sorte 12 Pf., Kochbirnen 10 Pf., Weinäpfle 70 Pf., Kastanien 35 Pf., Mandüte das Stück 8 bis 10 Pf.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes. * Königliche Schauspiele. In der morgigen Aufführung des Humperdinck's Märchens „Königskinder“ (Abonnement D) gastiert als „Königsmagd“ Gräfin Alice von Opernhaus in Frankfurt c. R. Am Samstag gelangt im Abonnement B die Oper „Carmen“ zur Aufführung; in der Titelrolle liegt Gräfin Cornelius vom Stadttheater in Mainz ihr Auftrittsgeschäft fort.

* Konzert. Im heutigen Mittwoch-Konzert in der Markthalle wird Walter Edard, Königl. Hofopernsänger von hier, in liebenswürdiger Weise den Gesang darstellen und die „Elias“-Arie: „Herr,

Herr Brahms", sowie Regitativ undarie aus dem "Messias" von Händel: "Wer mag den Tag seiner Auferstehung erleben", vorgetragen. Herr Peters wird auf der Orgel die G-Dur-Phantasie von Bach und die Sonate op. 148 von Rhenberger zu Gehör bringen. Zur Entnahme eines Programms zu 10 Pf. ist jeder Besucher verpflichtet. Das Konzert beginnt wie stets um 6 Uhr. Der Heimzug ist für das Rote Kreuz bestimmt.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

= Biebrich, 18. Jan. In der Radt zum 16. Januar wurde ein Einbruch diebstahl in einer Villa der Rheinländerstraße verübt. Dem Einbrecher fielen Wertgegenstände im Betrage von mehr als 700 M. in die Hände.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

= Limburg, 17. Jan. Wegen der Regelung der Arbeit an den Kriegsbeschädigten wurde die Jahresversammlung, die Beratung der Vereinigungen der Frauenhilfe am 11. Januar im Limburger Gemeindehaus veranstaltet. Die Versammlung war eine sehr rege. Schon am Vormittag hatten sich die Vertreter der Frauengruppen in den Kreisausschüssen einer vorbereitenden Sitzung im Interesse der Kriegsinvalidenfürsorge zusammengefunden. Der Vortrag, den Herr Pastor Steubing-Schierstein aus den Erfahrungen seiner Kirche hielt, gab Anlaß zu reger Ausprache und Hoffnung von Erfolgen zu weiterem Vorgehen. Die Hauptversammlung am Nachmittag brachte die eingehende, fachliche Behandlung des Themas. Der heutige Stand der Kriegsinvalidenfürsorge in Deutschland durch Herrn Dr. Kraus-Frankfurt a. M. von der Kriegsinvalidenfürsorge-Gesamtstelle. Da der Vortrag des Redners in der Hauptstrophe auf häßliche Verhältnisse gegründet war, fand er eine breitende Ergänzung in den Ausführungen der einzelnen Frauengruppenvereinigungen aus den Landbezirken. Den zweiten Punkt der Verhandlungen bildete die Frage: "Wie kann die Tätigkeit unserer Berufsschwestern den einzelnen Vereinen nutzbar gemacht werden?" Referenten waren Pastor Rembarts-Niedorf und Pastor Burmeister-Rod a. Berg. Zum Schluß der Versammlung teilte der Schatzmeister der Frauenhilfe das Ergebnis der durch die einzelnen Frauengruppen des Bezirks auf dem Lande gesammelten, bereits eingegangenen Spenden zugunsten des "Frauendank" mit, daß als ein recht gutes bezeichnet werden darf.

= Schlangenbad, 17. Jan. Herr Karl Bremer und Frau, Besitzer und Gründer des weitbekannten Restaurants "Saalbau", feiern am 22. Januar ihr 40-jähriges Geschäftsjubiläum. Herr Bremer konnte dieser Tag auch auf eine 35-jährige Tätigkeit als Käffner des Schlangenbader Kriegervereins zurückblicken.

= Alsbachheim o. Rh., 17. Jan. Der Rheingauer Verband für Obst-, Wein- und Gartenbau hatte gestern hier

eine diesjährige Hauptversammlung, die gut besucht war. Großes und geleitet wurde die Versammlung von Herrn Professor Bünker-Geisenheim. Dieser begrüßte den Landrat des Rheingaukreises, Generalmajor Wagner, der nun schon 25 Jahre im Rheingaukreise als Landrat wirkte und seit dem Obst- und Weinbau das regste Interesse entgegengebracht und sich als Förderer dieser für den Rheingau wichtigen landwirtschaftlichen Zweige erwiesen habe. Inspektor Klingemann, der seit 12 Jahren für den Verein wirkt, teilte mit, daß die Kirschmarkte zu Geisenheim im vorigen Jahr 6000 M. in Wiesbaden 4000 M. an einem Tage eingeschlagen haben. Über "Wirtschaftskrisis in Höhenlagen" sprach Inspektor Schilling. Der Redner meinte u. a., nach Wirtschaftskrisis habe sich im Rheingau eine größere Nachfrage als nach besseren Sorten gezeigt und die Kultur von Wirtschaftskrisis könne vorzugsweise empfohlen werden. Ratschläge für den Gemüsebau brachte Berntaler Schlegel. Er empfahl vor allem die Hülsenfrüchte, Linsen, Erbsen und Bohnen. Im Jahre 1914 seien 7000 Tonnen Erbsen in Deutschland eingeführt worden.

= Geisenheim a. M., 14. Jan. Die Gemeinde hat während des Krieges die Kanalisation in Angriff genommen, die innerhalb drei Jahren zur Ausführung gebracht werden wird und 1 Million Mark kostet. Die hierauf entfallenden Kosten und Tilgungsräte belaufen sich auf jährlich 90 000 M. und sollen durch einen jährlichen Beitrag der Haushalte von 1.40 M. für das laufende Meter Haushalt sowie durch eine einmalige Abgabe von 2 Proz. des Bauwertsvermönes angeliegender Grundstücke und der darauf entstehenden Nebenkosten getilgt werden. Der Rat will man durch Erhöhung der Grund- und Gebäudesteuer oder durch Einführung der Steuer nach dem gemeinen Wert erzielen. Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß die Haushalter die neuen Belastungen in Gestalt einer Erhöhung der Hausmieten von sich abwälzen werden, was am wahrscheinlichsten ist, als Geisenheim in seinen Wohnungsmieten hinter dem 10 Minuten entfernten Frankfurt zurück ist. Die Gemeinde hat während des Krieges eine neu gebaute Volksschule mit einem Kostenauswand von 320 000 M. fertiggestellt.

= Grenzhausen, 17. Jan. Ihr Alter von 76 Jahren verstarb hier der frühere Bürgermeister unseres Ortes, Friedrich Corgilius.

Neues aus aller Welt.

= Seehunde bei der Fasnet Aalen. Aalen, 18. Jan. Das Auftreten einer großen Menge von Seehunden wird aus dem Wettinberg und der Außenförde zwischen dem Fehlende und der Insel Ailen gewobelt. Die Reise der Tiere sind in steter Gefahr, sie werden von den Seehunden gerissen, die den Fang verzögern. Auf die Anwesenheit der Tiere führt man auch die ausgenützt im Wettinberg und in der Förde sehr geringen Erträge der Dorsch- und Heringsfischerei zurück. Es kommt vor, daß in Sonderburg noch Fische auf den Markt kommen. Man glaubt, daß die starke Röte in den nordischen Ländern die Seehunde südwärts getrieben hat.

Handelsteil.

Vom Getreide- und Futtermittelmarkt.

Die ungeheure Frachtersteigerung bei unseren Feinden. — Unregelmäßige Marktlage

Der kurze Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 11. bis 17. Januar führt n. a.: Auf dem Weltmarkt wird die Preisregelung für Getreide in immer stärkerem Grade durch ein noch nie dagewesenes Steigen der Seefrachten beeinflußt. Nachdem die Millionen-Tonnage der deutschen Handelsflotte durch den Kriegslahmungslag ist, hat sich infolge der ungeheuren Transporte von Truppen und Waren immer mehr und mehr ein Mangel an Schiffen herausgestellt. Während im Juli 1914, also unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges, die Fracht für eine Tonne Getreide von New York nach Hamburg 7 M. und von New York nach Liverpool und London nur 6 M. betrug, ist sie im Laufe des Krieges bis heute auf 63 M. also über das Zehnfache gestiegen. Die Transportkosten für Getreide von Argentinien nach englischen Häfen betragen vor dem Kriege 8.50 M. für die Tonne. Heute hat diese Seebracht die ungeheure Höhe von 140 M. für die Tonne erreicht und ist noch weiter im Steigrae begripen. Die Getreideflucht von Australien nach England ist auf über 100 M. und von Bombay nach dem Kanal auf über 85 M. für die Tonne gestiegen.

Am Getreidemarkt war die Haltung ziemlich unregelmäßig. Vorübergehend konnten sich einzelne Artikel feststellen, andere wieder erfuhren einen geringen Preisabschlag. Einiges Geschäft entwickelte sich am Schlusse der Woche in Lupinen, und zwar wurden Blau-Lupinen zu 500 M. ab Station gehandelt. Von Saatgetreide waren Saathafer-Ligowo prompt zu 435 bis 440 M. ab Pomm. Station, Beseler 2. Abs. zu 455 M. Cuxhaven und Strubes Schlanstditer zu 450 M. waggonfrei Braunschweig käuflich. Saatgerste Friedrich, Hanna und Danubius war zu 590 M. Posen, Hannover 3. Abs. ebenfalls zu 580 M. angeboten. Rumänische Hirse notiert 630 M. lose Dresden. Aus den Angeboten für Ersatzfuttermittel ist zu erwähnen: Futterwicken rumänisch 580 M. ohne Sack Riesa. Hart gedarre Eichel 490 M. Hamburg, gut gedarre 470 M. Schwerin, Eichelputtermehl 465 M. mit Sack waggonfrei Hadersleben, Haferputtermehl 545 M. mit Sack Warnemünde, russische Leinkuchen 775 M. lose Harburg, Kokoskuchen "Elbe" 78 M. Oükuchenmehl "Bismarck" 420 M. Bremen, Reisfuttermehl 24 Proz. 620 M. mit Sack Hamburg, 16 bis 18 Proz. 510 M. Reiskleie 325 M. Palmkernkuchermehl 745 M. mit Sack Altoos, Bohnenputtermehl 565 M. mit Sack waggonfrei Hamburg, Fischmehl 650 bis 655 M. Walmehl 620 M. Hamburg, Kakaoeschalen 275 M. mit Sack Hamburg, Kakaoeschalen 292.50 M. ab bad. Station, Hicksemelasse 250 M. Herfurt, Pflaumenfleischmehl 385 M. mit Sack waggonfrei Berlin. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin verkauft an die Bezugvereinigung der deutschen Landwirte zu nachstehenden Preisen: La Plata-Main 500 M. rumän. Mais 415 M. Gerstengemenge 425 M. Weizenkleie 300 M.

Weitere Steigerung der englischen Frachtraten.

w. London, 18. Jan. In den letzten Tagen sind die englischen Frachtraten wieder erheblich gestiegen. Für Kohlenfrachten von Newcastle nach Genua werden jetzt 85 Schilling pro Tonne bezahlt. Die Getreidefrachten von La Plata nach englischen Häfen haben sich auf 152.50 Schilling erhöht, während für März-April 152 bis 155 Schilling verlangt werden.

Die Vorgänge an den Viehmärkten.

Im Hinblick auf die ungewöhnlichen Verhältnisse an den Schlachtviehmärkten, über die wir in der gestrigen Abend-Ausgabe berichteten — weiter steigende Preise trotz stark vermehrten Auftriebes (3773 Stück) für Rindvieh am Frankfurter Montagsmarkt — ist es interessant, was der Nachrichtendienst für Ernährungsfragen darüber schreibt: Der "Wochenbericht des Deutschen Landwirtschaftsrats" veröffentlicht vor kurzem einen Vergleich über den Schweinauftrieb auf 16 der größten Schlachtviehmärkte Deutschlands vor und nach dem Erfaß von Höchstpreisen.

Es stellte sich heraus, daß der Auftrieb unter der Herrschaft des freien Verkehrs Anfang November 60 565 Stück betrug, welche Zahl nach Erlaß der Höchstpreise Mitte November zurückging auf 18 873 Stück und gegen Mitte Dezember wieder auf 27 058 Stück stieg. Es wurde gleichzeitig bemerkt, daß auch dieser so ungeheuer verringerte Auftrieb nicht als frisches Fleisch in den Handel kam, sondern in größerem Umfang in Wurst- und Konservenfabriken verarbeitet wurde. Bezeichnend für diese Zustände ist der Bericht der amfischen Notierungskommission in Hannover vom 13. und 16. Dezember, daß an den beiden Tagen außer den 479 aufgetriebenen Schweinen 1035 Schweine für Konservenfabriken gehandelt wurden. Aus diesen Feststellungen wird entweder Aufhebung der Höchstpreise oder Festsetzung der jetzigen Höchstpreise als Stallspreise gefordert. Die Art, wie die Konservenfabrikanten dem Verkauf von frischem Fleisch Konkurrenz machen, zeigt eine Notiz der "Allgemeinen Fleischerzeitung" vom 4. Januar. Die Umgehung der Höchstpreise durch die Konservenfabriken erfolgte in der Weise, daß der Produzent die vorgescirbene Höchstpreise verlangt, aber nicht am Markt, sondern am Stall, wodurch sich ein Mehr von ca. 10 Pf. pro Pfund ergibt. Gleichzeitig verlangt häufig genug der Produzent bzw. Zwischenhändler, um das Gesetz nicht direkt zu übertreten, eine Transportgebühr, die manchmal bis zu 40 M. pro Stück gehe, was wiederum bei Zugrundelegung eines Hunderktiklots eine Preiserhöhung von 20 Pf. pro Pfund ergebe; so daß also Schweine, die am Markt mit 95 M. pro 100 Pfund gehandelt werden, und so auf rund 124 M. pro 100 Pfund Fleisgewicht kämen, in Wirklichkeit sich auf rund 155 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht stellen. Daß mit diesem Preis der Schlächter nicht konkurrieren könnte, sei selbstverständlich, und so wandere auf diesem zweifellos ungesehlichen Wege das Schweinefleisch weitüberwiegend in die Konservenfabriken. — Mißstände liegen hier zweifellos vor; ob sie mit Stallspreisen aus der Welt geschafft werden können, ist eine Frage für sich. Jedenfalls steht soviel fest, daß kein Gesichtspunkt der Wahrung allgemeiner Interessen für die Vertreibung des frischen Fleisches und für die Riesenaufstapelung großen Konservenbestände zu wesentlich verteuerten Preisen spricht — ganz abgesehen von den sehr beklagswerten Schädigungen, denen sich häufig genug die Verbraucher von Konserven bei der Unmöglichkeit einer Kontrolle nach Güte und Menge ausgesetzt sieht, ganz abgesehen auch von der großen Gefahr, die volkswirtschaftlich durch die rücksichtlose Abschaltung unserer Viehbestände gegeben ist.

Berliner Börse.

S Berlin, 18. Jan. (Eig. Drahtbericht) Die bedingungslose Unterwerfung Montenegros wurde an der Börse als erstes Zeichen der beginnenden Abbrückelung im Ringe unserer Feinde freudig begrüßt. Das Geschäft blieb aber still. Die Kurse unterlagen allgemein nur geringen Veränderungen. Im Zusammenhang mit niedrigeren Dividendenschätzungen trat Realisationsneigung hervor, wovon Rhein-Metallaktien sowie andere Konjunkturpapiere betroffen wurden. Ausländische Wechselkurse notierten mit Ausnahme Wien allgemein niedriger.

Banken und Geldmarkt.

* Dividendenschätzungen schlesischer Banken. Wie die "Bresl. Ztg." berichtet, dürfte der Schlesische Bankerverein 6 bis 7 Proz. (i. V. 6 Proz.) die Schlesische Bodenkredit-Aktienbank 7 Proz. (wie i. V.) Dividende verteilen.

* Die Märkische Bank in Bremen, die im letzten Jahr ohne Dividende blieb, wird für 1915 voraussichtlich eine Dividende von 3 bis 4 Proz. ausschütten.

Industrie und Handel.

* Die Chemische Fabrik, A.-G., vorm. Milch, bringt die Verteilung von 12 Proz. (i. V. 10 Proz.) Dividende in Vorschlag.

* Deutsche Spiegelglas-A.-G. in Frieden. Die Dividende ist nach der "Voss. Ztg." abermals niedriger zu erwarten (i. V. 8 Proz., vorher 20 Proz.).

* Die Hafen- und Lagerhaus-A.-G. in Aken (Elbe) schlägt wieder 7 Proz. Dividende vor.

* Die Wareliquidiationskasse in Hamburg beantragt 3 Proz. (i. V. 10 Proz.) Dividende.

Verherrliche Generalskunst in Italien. W. T.-B. Matieno,

18. Jan. Laut Corriere: della Sera" brach in Valle Varano in der Provinz Bergamo eine entschiedliche Generalskunst aus, die seit 10 Tagen anhält und sich über 14 Kilometer erstreckt. Die Bevölkerung ist in groben Schreden verlegt.

Schadenfeuer in einer englischen Kaserne. W. T.-B. London, 18. Jan. (Kriegsmeld. Drahtbericht) Am Samstag in der Kaserne der Royal Engineers in Chatham ein großes Schadenfeuer ausgebrochen. Eine Anzahl Gebäude wurde zerstört.

Tagblatt-Sammlungen.

Es gingen bei uns ein: Für erlöste Krieger: von Gräfle-Brenner 4 M., bisher zusammen 8711 M. 50 Pf.; für Kriegsgefangene: Frau Dr. Laser 30 M., bisher zusammen 1245 M. 50 Pf.; für das Rote Kreuz: H. Geißel, Döhl, Döhlhausen (Eder), 12 M. 50 Pf.; Knopf 100 M., bisher zusammen 27 860 M. 46 Pf.; für Speisung bedürftiger Kinder: Knopf 50 M., bisher zusammen 1125 M.

Der Verlag.

Reklamen.

Schmächtliche, Blutarme, Nervöse, Recorwalescente, durch Verwundung oder Stampfen heruntergekommenen finden in Dr. Hommel's Haematoxylen ein energisches Heilungsmittel. Verlangt Apotheken, Drogerien, Preis der Flasche 12 M.

Nassauischer Kunstverein Wiesbaden.

Kollektiv-Ausstellung

von Professor E. R. Weiss, Berlin, und Moderne Graphik F 443 Neues Museum,

16. Dez. bis 20. Jan. — Taglich von 10 bis 5 Uhr.

Gedenk der Kriegerwitwen und -Waffen!
Dankt den gefallenen Helden!
Betätiglt Euren Opfergeist am „Eisernen Siegfried“!

Fleischwaren.

* Braunkohlen- und Brikett-A.-G. "Rödergrube", Brühl bei Köln. Es wird eine Dividende von mindestens 14 Proz. (wie i. V.) in Aussicht genommen.

* Die Allgemeine Fleischeherzeitung, A.-G. in Berlin, verzeichnet einen Reingewinn von 212 207 M. (249 288 M.), woraus wieder 10 Proz. Dividende verteilt werden.

Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in Wiesbaden am 15. Januar 1916.

	Mittl. Preis.	Höchst. Preis.		Mittl. Preis.	Höchst. Preis.
Futtermittel.					
Bei Händlern.					
Hafer	33	80	33	56	61
Beu	16	—	18	—	3
Richtstroh	100	kg	10	—	4
Krummstroh	100	kg	do	1. Auscan.	240
Butter, Eier, Käse und Milch.					
Ei-(Süß-)butter 1 kg	5	62	5	52	6
Ei-(Land-)butter 1 kg	—	—	achsforellen	1 kg	4
Trinkkäse	30	—	—	Bachsforellen, lab.	8
Frische Bier	25	—	25	—	8
Kleine Bier	20	—	20	* frisch i. Aus-1 kg	10
Handkäse	12	—	12	* gefroren, ganz 1 kg</	

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Ortsliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Tafelform 15 Pf., davon abweichend 20 Pf. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pf. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Jüngere Tällinenarbeiterin gesucht Höhengasse 18.

Gesuchte Maschinennäherinnen gesucht Nöller, Bahnhofstraße 20, 2.

Lehrmädchen akribischer Eltern gesucht. Nöller, Bahnhofstraße 20, 2.

Suche für sofort ein Hochzeitskleid, Villa Tornen, Abegasse 2.

Junges Hausmädchen, das Weingäben u. Ausbez. gelernt hat, zum 1. Februar gesucht. Vorstr. 164-7 Bierstadtter Straße 60.

Zum 1. Februar suche zuerst saub. Mädchen mit gut. Zeugn. Wolter, Ellenbogengasse 12, 2.

Gesucht zum 1. Februar best. anständiges äl. Alleinmädchen, das etwas Kochen kann und gute Zeugn. besitzt, in klein. ruh. Hauss. Niedervaldstraße 5, 2 Trepp. rechts.

Mädchen für Küche und Haush. sofort gesucht Neugasse 16.

Alleinmädchen für Küche und Hausharbeit gesucht Niederwaldstraße 7, 1 linis.

Tägl. saub. a. l. fachl. Mädchen in n. kath. Herrsch. d. 1. Februar gesucht. Vorstr. von 10, 12, 3-4 u. nach 7 Uhr, durch d. Haupteingang. Röh. im Tagbl.-Verlag. Ho

Ein sauberes best. Alleinmädchen gesucht für 1. Febr. w. bürgerlich lebend. kann, mit gut. Zeugn., bei äl. Gieboart, Kaiser-Friedr.-Ring 43, 2 r., von 10-12 u. 2-3½ Uhr.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Bük!

Täglige branche-kundige Verkäuferinnen gesucht.

Tel. 2972. J. Ullmann, Kirchg. 21.

Zwei tüchtige

Verkäuferinnen

für Mode u. Manufakturwaren, in größter Stadt der Rheinpfalz gesucht. Offerten mit Bild u. Gebühren anbieten unter T. 559 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Schneiderin, im Abstecken u. Aendern von Jacken, Kleidern durchaus perfekt.

Segall, Langgasse 35.

Geübte Stepperin für Schuhreparaturen für sofort bei hohem Lohn gesucht. Dauerstellung. Schuhfabrik „Dansk Sach“, Michelberg 18.

Kinderärztin, tücht. in Haus- u. Haubarbeit, am empfohlen, zu 8jäh. Schulkind in Herrichtshaus baldigst gesucht. Gehalt 25 Pf. Geist. schriftl. Off. u. W. 559 an den Tagbl.-Verlag.

Suche auf 1. Februar

Kinderärztin 2. Kl. ob. ein zuverl. best. Kindermädchen zu 2 Kindern, 5 u. 2 J., welches gut nähen kann u. etwas Hausharbeit übernimmt. Vorstellungen von 11 bis 8 Uhr, Schenckendorffstraße 8, 2. linis.

Eine tüchtige feinbürg. Köchin mit guten Bezeugnissen, welche etwas Haubarbeit übernimmt, gesucht Wallmühlstraße 79. Vorstr. von 9-11 u. 3-5 Uhr.

Stühe

(Vertrauensperson).

Einfaches tücht. Fräulein, welches die kalte Küche versteht, auch schon am Buffet tätig war, zum baldigsten Eintritt gesucht. Off. u. Zeugnisabdr. unter T. 562 an den Tagbl.-Verlag.

Bermietungen

2 Zimmer.

Kraenkstr. 3 D-W., 2 R., R., 18 M.

Nerostraße 36, Stb., 2-3-Wohn. sof.

4 Zimmer.

Wagemaunstr. 28, Stod. schöne 4-Zim.-Wohn., Gab., Elekt. Licht, Heizung, sof. zu verm. Röh. im Tagblatt-Haus, Langgasse 21, Schalterhalle rechts.

Orbentl. zuverlässiges Mädchen für alle Haushalt. für sof. od. später gesucht Albrechtstraße 2, Part.

Tüchtiges Mädchen für Küche u. Hausharbeit ist. gesucht. Restaurant Deutsches Ed., Ede Schiersteiner u. Waldstraße.

Junges ev. Mädchen auf gleich gesucht Kaiser-Friedrich-Ring 22, 3 r.

Junges Mädchen vom Lande, gesucht Schmalzstraße 41.

Junges Mädchen gesucht.

Villa Germania, Sonnenb. Str. 52.

Einfaches Mädchen, w. Kochen kann, gesucht. 3. Bach, Neugasse 19, Blätter-Geschäft.

Saub. Mädchen v. 16-18 Jahren bis 1. Febr. gesucht. Bismarckstr. 10, 2. l.

Zuverlässiges Laufmädchen sofort gesucht. Ab. Dresd. vorm. St. Stidhorn, Häfnergasse 5.

Sauberes junges Mädchen tagsüber gesucht Neugasse 14, 2.

Krau oder Mädchen, zuverlässig u. sauber, für tagsüber gegen guten Lohn auf sofort gesucht. Vorstellungen von 11-12 u. 4-5 Uhr, Niedervaldstraße 5, Partie.

Sauberes Monatsmädchen für sofort gesucht Langgasse 2, 2 St., Gingang Michelberg.

Nettes Mädchen zum Servieren im Restaurant ist. gesucht. Deutsch. Ed., Ede Schiersteiner u. Waldstraße.

Monatsfrau für 1 Stunde gesucht Vertramsstraße 20, Part. rechts.

Orbentl. Monatsfrau vgl. 1 St. gesucht Dorotheimer Str. 102, 2 M.

Kräftige Frau zum Ausfahren eines Kranken gesucht Leitstraße 4, Part. linis.

Auf. Mädel. ob. Jr. 1. g. Hausbab. sch. Schlafst. erh. Seerodenstr. 4, 1. r.

Monatsmädchen von 8-10 Uhr gesucht Adolfsstraße 1, 1. Et. rechts.

Frauen und Mädchen sind. lohn. Verdienst. Adolfs. 1, 1 l.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Musikalienhandlung sucht zu Otern Lehrling. Offerten unter D. 556 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Tüchtigen Stereotypen sucht die P. Schellenberger'sche Hofbuchdruckerei.

Schuhmacher außer dem Hause gesucht Neugasse 12.

Ein kräftiger Mann mit guten Bezeugnissen u. Auslagen von Überblättern sofort gesucht. Koepke, Rauenthaler Straße 10.

Tüchtiger Schuhmacher gesucht Feldstraße 12.

Tüchtiger Schuhmacher gesucht Helenestraße 10.

Stadtkundiger Kutscher für sofort gesucht Friedrichstraße 87.

Stadtkundiger Fuhrmann gesucht Sedanstraße 5.

Kutscher gesucht.

Dubm. Zimmermannstraße 4.

Junger kräftiger Bursche gesucht.

Andreas, Dorotheimer Straße 61.

Stadtkundiger sauberer Radfahrer sofort gesucht Friedrichstraße 87.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Einfache Stühe, welche waschen u. nähen kann und alle Hausharbeit versteht, nach auswärts gesucht. Vorstellungen nachm. 6-7, Bierstadtter Straße 9a, Part.

Gesucht sofort gutbürgerl. tüchtige Köchin, etwas Hausharbeit verlangt. Off. u. W. 561 an den Tagbl.-Verlag.

Jüngere, feinbürg. Köchin, die gut Kochen kann, für Mäda vornehm. übernimmt, gesucht Vinel, Tannusstraße 5, 1. Vorstellungen abends zwischen 7 u. 8 Uhr.

Gute fleißiges solid. Mädchen mit guten Bezeugnissen aus feinbürg. Haushalt, muss im Rottale Kochen können. Küchenmädchen vorhanden. Brandis, Beethovenstraße 13.

Braves, hell. Alleinmädchen, w. feinbürg. Kochen kann, für Mäda gesucht. Bravest. Kaiser-Friedrich-Ring 28, 1.

Tücht. Hausmädchen, das sehr gut nähen kann, gegen guten Lohn gesucht Wilhelmstraße 88, 1. vormittags bis 11 Uhr, nachmittags 1 bis 5½ Uhr.

Zum 1. Februar in ein fein. Haus ein zuverl. Alleinmädchen gesucht, erfahren in Küche u. Hausharbeit. Näh. Schiersteiner Straße 8, 2. 9-12, 3-6 Uhr.

Fleißiges ehrl. Dienstmädchen gesucht. Höcker, Ellenbogengasse 2.

Zum 1. Februar ein zuverl. tüchtige Köchin gesucht.

Braver Junge, der Rad fahren kann, auf 1. Februar gesucht. Restaurant Boths, Langgasse. Vorstellungen 12-2 Uhr.

Junger Laufmädchen gesucht. Radfahrer gesucht. Rietzschmann R.

St. Blumenhal & Co. Lehrling

zu Ostern gesucht.

Zum 1. April ein Lehrling aus gut. Familie.

aus nur guter Familie gesucht. Neb. Drogerie Santas, Mauritiusstraße 5, Apotheke Hassencamp.

Bei Ostern suche ich einen Lehrling aus gut. Familie. A. H. Linnenthal, Ellenbogengasse 15.

Gewerbliches Personal.

Tüchtigen Stereotypen sucht die P. Schellenberger'sche Hofbuchdruckerei.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt tüchtige Schlosser,

Schmiede und Elektromonture für Baustellen-Installationen.

Duderhoff u. Widmann, A.G., Biebrich a. Rh.

Junge Schlosser werden gesucht.

Saulz u. Braun, Schierstein.

Schmid sofort gesucht für Büchsenh. und Reparaturen.

Hoffseideturm L. Nettemayer, Nikoladstraße 5.

Ein Laden mit Ladenzimmer in einer verkehrreichen Straße, für jedes Geschäft geeignet, auch als Filiale, abzugeben.

Off. u. W. 562 an den Tagbl.-Verlag.

Hausmädchen (Radfahrer) sucht Wolter, Ellenbogengasse 12.

Sauberer Hausbüro (Radfahrer) gesucht. Peter Quint, Marktstr. 14.

Zu sofort ordentl. Laufjunge für Laboratoriumsarbeiten und Arzneiträgen gesucht (Radfahrer). Theresien-Apotheke, Behold.

Hausbüroverwalter gesucht freie Wohnung für das Haus Nerostraße 88 gesucht. Näh. Biebrich, Friedrichstraße 8.

Hausbüro gesucht.

Hausbüro

Städtisches Leihhaus.

Die Versteigerung verschwundener Pfänder (Nr. 31250 bis 35890) findet am 24. und 25. Januar 1. J. statt. Die Ablösung dieser Pfänder kann ausnahmsweise bis Freitag, den 21. Januar 1. J., erfolgen. Samstag, den 22. 1. R., und an den Versteigerungstagen ist das Leihhaus für Besuch und Ablösungen geschlossen. Verlängerungen der Pfandscheine müssen spätestens am Versteigertag bewilligt werden. F251
Wiesbaden, den 15. Januar 1916.

Städtische Leihhausverwaltung.

Konkurs-Versteigerung.

Im Auftrag des gerichtlich bestimmten Konkursverwalters Herrn Rechtsanwalt Krücke dahier, versteigere ich morgen Donnerstag, den 20. Januar 1916, vormittags 9¹/₂ Uhr aufgangend, die zu der Konkursmasse des gefallenen Bädermeisters Metz dahier gehörende Ladeneinrichtung, Bäder-Ütensilien und Möbelien öffentlich meistbietend gegen Barzahlung in dem Hause,

Part., 25 Goethestraße 25, Part.

Zum Ausgebot kommen:

Eine komplette Ladeneinrichtung nebst Bäder-Ütensilien, bestehend aus: Theke, Brotgesell, Steil. Erkergestell, Wermertisch, 2 kleine Tische, kleines Gestell, Kuchenkestell, Pult, Schirmständer, Papier-schneider, Kronleuchter, Kuchen- und Tortenschüsseln, Glässchen, Trichter, Bonbonsgläser, Körbe, Tüten, 2 Mulden, 1 Teigfettmaschine, Holzdrehen, Mehlsiebmashine, Kuchenbleche, Bäderwage, Schaukeln, Kübeln, Formen, Schieber, Sägebock und Säge, Brot- und Brötchentücher, sodann folgende Möbelien: Schreibtisch, Chaiselongue, 6 versch. Tische, Bank, 3 Stühle, Sofa, Bettloft, Kleiderschrank, Waschtisch, Bett, Gessell, 1 Uhr, 1 Partie Bilder und 2 Spiegel.

Adam Bender,

Auktions-Ort und Taxator.

Geschäftsstätte: Moritzstraße 7. Telefon 1847.

Mittwoch, 26. Januar abends 8 Uhr im Festsaale d. Turngesellschaft einmaliger Vortrag, gehalten von

WILHELM BÖLSCHE

„Kampf, Heldentum und Waffe in der Natur“ mit Lichtbildern.

Karten: Numeriert zu 3 und 2 Mk., unnumerierte 1 Mk., bei Heinrich Wolff, Wilhelmstraße 16 und Abendkasse. 65

Viele 100 000 schon ins Feld gegangen.

Kriegspackung, sehr geeignet zum Beipacken:

Emser**„Liebesgabe“****Pastillen**

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung sowie infolge des Zuckergehaltes

als Stärkungsmittel sehr beliebt bei den Feldtruppen.

Man achtet auf den Aufdruck „Königl. Ems“

und weise Nachahmungen zurück.

F 200

**Spedition****J. & G. ADRIAN**Bahnhofstraße 6 Königl. Hofspediteure Fernspr. 59 u. 6223
Pünktliche Abholung und Beförderung von Frachtgütern, Eilgütern und Gepäck.

Lagerung von Kisten, Koffern und Möbeln.

Königstein
die Perle des Taunus

Höhen-, Nerven- u. Winterkurort

400 m. n. d. M.

Beverzugter Aufenthalt für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. — Pensionspreise ermäßigt, besonders für Kriegsteilnehmer.

Keine Kurtaxe. Prospekt und Wohnungsnachweis frei durch die Städtische Kurverwaltung.

F 95

Königsteiner Hof, (Grand Hotel Königstein)
Besitzer: Eduard Stern.

Park-Hotel u. Murgarten. Gedieg. Küche. — Bescheid. Preise.

Königstein Hotel Bender. Pension. — Tel. 5.

**Braunföhren-Briefetts Marke „Union“**

empfiehlt

Rohlen-Kontor für Ruhr-Rohlen Friedrich Zander,
Adelheidstr. 44. — Fernspr. 1048. 21

Uniformen nach letzter Kaiserl. Verordnung.
Jos. Riegler, Uniform-Schneiderei, „Hotel Grüner Wald.“

Halte jetzt
Sprechstunden von 9¹/₂—12¹/₂,
2¹/₂—5¹/₂
Hülsebusch,
Zahnarzt,
Luisenstr. 48. Fernspr. 3937.

Normal's Kaffee
„U. 9“ 1500
Marktstraße 26,
Tägl. Künstler-Konzert

Kohlen.

Empfehl alle Sorten Nutzkohlen
aus besten Ruhr-Buchen, sowie Union-
Brieffts zu billigen Preisen.

Kohlen-Konsument J. Gauert
Hirschgraben 5, 1. r.

Eleg. Herr.- u. Knab.-Anzüge
Palots, Ulster, Bohener Mäntel,
Kapes, Kappen, Gummi-Mäntel für
Damen u. Herren, Hüfen, darunter
die beliebten schaftvollen, Schul-
hosen usw. kaufen Sie gut u. billig
Neugasse 22 I. kein Laden

So Wasch

der kleinste u. billigst. Waschapparat
27 Helenenstr. 27

Metallbetten

Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten
bill. an Private. Katalog frei. F 86
Esenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Hebe meinen
ärztl. empf. Diätmittingstisch
nieder aufgenommen. Anmelde bis
4 Uhr Gerichtstraße 9, 2 St. links.
Für Wiesbaden ist der Kleinver-
kauf einer reinen preisw.

Wurst und Salamiwurst
an solvenie Leute, die in guter Lage
ein dazu passendes Ladenengelöft
haben, von Großschlächterei u. Wurst-
fabrik zu vergeben. Ausführl. Off.
unter S. 14064 an Haasenstein u.
Vogler, A. G., Frankfurt a. M. F 90

Waldspiel über Beteiligung,
von Wiesbaden gut zu erreichen,
gefunden. Angebote unter D. 562 an
den Tagbl.-Verlag.
Teil-Paz. Schuhhof, Tel. 788,
bittet um leibweise Überlassung einer
Schreibmaschine.

Ziehung am 23. bis 26. Februar
Preußische Rote Kreuz-
Geld-Lotterie
545454 Lose. 17851 Gewinne im Gesamtbetrag von Mk.
6000000
1000000
50000
30000
Hauptgewinn 1 Mk. — Bar Geld — ohne Abzug zahlbar usw. usw.
Rote Kreuz-Geld-Lose amtl. Preis Mk. 3.30 (Porto u. Liste extra 30 Pf.)

Ferner empfehlen wir:
Schlesische Lose zu 1 Mk. Ziehung schon am 9. Februar
3836 Gew. im Gesamtw. von 6000000 Mk. L Hauptgew. 150000 Mk.

1 Rotes Kreuz-Los Mk. 5.60 2 Rote Kreuz-Lose Mk. 11.-
2 Schlesische Lose Mk. 11.- 4 Schlesische Lose Mk. 11.-
incl. Porto u. 2 Listen incl. Porto u. 2 Listen

Lud. Müller & Co. Berlin W. Berlin W.
Teleg.-Adresse: Glücksmüller

Walter Süss

Langgasse 25

Großes Lager in

Trauer-Kleider**Trauer-Blusen****Trauer-Röden**

Mäz-
Anfertigung
in kurzer Zeit.

Keine Fettnot mehr!
Sie braten, schmoren, kochen im eigenen Saft, ohne Kochküste,
ohne Fett, Butter usw. und ohne Wasser nur mit Hilfe besonderer
Hölle in jedem Kohlen-od. Gasheizd. für 4 Pf. 2 Pf. Fleisch
aller Art, Wild, Geflügel, Fisch, Gemüse usw. so zart, saftig, wohl-
schmeckend und bekömmlich, wie das bisher nicht möglich war.
Näheres besagt mein Büchlein: „Eine Revolution in der Küche“. — Zu beziehen einschließlich 5 Probetütchen gegen Einsendung von
Mk. 1.20, Nachnahme 20 Pf. mehr. Geprüft und empfohlen von der Städtischen
Hausfrauenberatungsstelle Frankfurt a. Main und dem Lehrfräulein
der Beratungsstelle für Gasverwertung Wiesbaden.
S. Franz, Wiesbaden, Friedrichstraße 57, Laden.

Indentur-Ausverkauf.

**Taschen • Ledermaren •
Photo-Rahmen • Schmuck**

mit bedeutendem Preisnachlass.

20. 1. bis 5. 2.

Feine Edelstein- und Perlen-Kopien, Hals-
schmuck, Ringe, Ohrgehänge, Armbänder, mit 25⁰

Eickmeyer Nachfolger

Wilhelmstraße, Ecke Burgstraße.